

zeughaus Kino

NOVEMBER und DEZEMBER 2012



Günter Reisch

Rekonstruktion.
Filmland Rumänien II

Hands on Fassbinder

Verführung Freiheit

Unter Vorbehalt

René Vautier



IM DIALOG

Gleich mehrere Reihen unseres neuen Spielplans knüpfen an Programme an, die wir in den letzten Monaten und Jahren im Zeughauskino präsentiert haben. Neben der Fortsetzung der ausstellungsbegleitenden Reihe VERFÜHRUNG FREIHEIT und des Rainer-Werner-Fassbinder-Programms HANDS ON FASSBINDER ist es das nach wie vor aufregende zeitgenössische Kino aus Rumänien, dem wir mit REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II wieder eine eigene Filmreihe widmen. Eine einzigartige Werkschau mit Filmen, Vorträgen und Gesprächen präsentiert den bretonischen Filmemacher René Vautier Anfang Dezember. Günter Reischs Œuvre zwischen Historienfilm und Gegenwartskomödie stellen wir anlässlich seines 85. Geburtstag im November vor. Zahlreiche Programme werden wieder von Referenten eingeführt. Darüber hinaus laden wir zwei Mal zu Podiumsdiskussionen ein. Am 30. November werden unter anderem Dorett Molitor, Sammlungsleiterin im Filmmuseum Potsdam, und Ralf Schenk, Vorstand der DEFA-Stiftung, zu Gast sein und darüber nachdenken, wie das Filmerbe der DEFA erfolgreich vermittelt werden kann. Anfang November setzen wir unsere Auseinandersetzung mit den sogenannten Vorbehaltsfilmen fort – unter anderem mit Vorträgen von Christiane von Wahlert (Geschäftsführerin der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft) und Ernst Szebedits (Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung) sowie mit einer Podiumsdiskussion, die nach den Hintergründen der Verleihpraxis »Nur unter Vorbehalt« fragt. Wir freuen uns auf und über Ihren Besuch.

Ihr Zeughauskino-Team

OHNE GENEHMIGUNG

DIE FILME VON RENÉ VAUTIER IM KONTEXT VON CINÉMA MILITANT, INTERNATIONALISMUS UND ANTI-KOLONIALEN KÄMPFEN EINE WERKSCHAU

Der bretonische Filmemacher René Vautier (*1928) hat wie kein Zweiter die politische Geschichte des 20. Jahrhunderts auf der Seite der Entrechteten begleitet. Seine Filme sind einerseits Dokumente aus dem Inneren von Kämpfen, entstanden zu einer Zeit, als noch nicht entschieden war, welche Interessen sich durchsetzen werden. Sie stehen aber auch für eine ermächtigende Praxis des Filmemachens und Filmezeigens. Die von Madeleine Bernstorff

und Sebastian Bodirsky kuratierte Werkschau OHNE GENEHMIGUNG geht dieser partizipativen Kraft von Vautiers Werken nach und verfolgt ihr historisch-politisches Versprechen bis in die Gegenwart hinein – mit der Vorführung von Filmen Vautiers und Filmen aus seinem Umfeld, mit der Präsentation von fünf algerischen Produktionen, die nach der Unabhängigkeit entstanden sind, sowie mit Vorträgen, Gesprächen und nicht zuletzt in Anwesenheit zahlreicher Gäste.

»Man sollte die Geschichtsschreibung nicht den Regierungen überlassen«, zitiert René Vautier den algerischen Schriftsteller Kateb Yacine. Seit seinem ersten Film *Afrique 50*, dem ersten französischen anti-kolonialen Film, hat Vautiers Schaffen nichts an Dringlichkeit eingebüßt. Von der Résistance während des Zweiten Weltkriegs und den Arbeitskämpfen in der Bretagne nach Westafrika, vom algerischen Maquis nach Tunesien und wieder an die bretonische Küste zurück, prägt Vautier die Haltung eines Internationalisten und Widerständigen, der mit einem klaren Blick für politische Dringlichkeiten ausgestattet und in andauernde Kämpfe gegen die Zensur verstrickt ist.

Die Werkschau OHNE GENEHMIGUNG wird von der DEFA-Stiftung, Berlin, dem Hauptstadtkulturfonds, Berlin und dem Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, gefördert und von der Cinémathèque de Bretagne in Brest, der Cinémathèque Algérienne in Algier und dem Goethe-Institut Algerien unterstützt. Ein besonderer Dank geht an Brigitta Kuster, Moira Vautier und René Vautier.

REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II

Ein Jahrzehnt ist vergangen, seit Cristi Puiu mit *Marfa și banii* angehenden Filmregisseuren einen Befreiungsraum schuf, in dem eine der innovativsten Kinematografien der Welt entstehen konnte. Wie Cristi Puiu hat Cristian Mungiu mittlerweile seinen dritten Film fertiggestellt – und ist dafür auf dem diesjährigen Filmfestspiel in Cannes mit dem Drehbuch- und Darstellerinnenpreis ausgezeichnet worden. Mungius *După dealuri* wird der Eröffnungsfilm der Reihe REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II sein, die an unser erstes im Dezember 2010 präsentiertes Programm anschließt. Neben den Arbeiten mittlerweile international bekannter Regisseure wie Călin Peter Netzer, Radu Jude und Cristian Mungiu stellt die Reihe wieder

Spielfilmdebüts und Kurzfilme einer neuen Generation vor, darüber hinaus einen vielfach prämierten Animationsfilm und zwei ungewöhnliche Dokumentarfilme, die die Rumänische Neue Welle mit neuen, teilweise überraschenden Akzenten versehen.

Mit zwei Spielfilmen widmet sich REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II auch in diesem Jahr wieder der rumänischen Filmgeschichte. *De ce trag clopotole, Mitică?* von Lucian Pintilie und *Fürchte dich nicht, Jakob!* von Radu Gabrea entstehen beide zu Beginn der 1980er Jahre nach literarischen Vorlagen des bedeutendsten Dramatikers Rumäniens, Ion Luca Caragiale. Pintilie kehrt mit dem noch während der Dreharbeiten verbotenen Film für kurze Zeit aus dem Pariser Exil ins Land zurück, Radu Gabreas Film entsteht in der Bundesrepublik. Nach dem Sturz Ceaușescus arbeiten Gabrea und Pintilie in Rumänien weiter. *De ce trag clopotole, Mitică?* wird erst 1990 uraufgeführt, Gabreas deutsche Filme kommen in den letzten Jahren im Rahmen von Retrospektiven in die rumänischen Kinos.

Eine Filmreihe des Rumänischen Kulturinstituts Berlin in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino und mit freundlicher Unterstützung des Centrul Național al Cinematografiei.

ZWISCHEN HISTORIENFILM UND GEGENWARTSKOMÖDIE WERKSCHAU ZUM 85. GEBURTSTAG VON GÜNTER REISCH

Der am 24. November 1927 geborene Günter Reisch gehört zu den DEFA-Regisseuren der ersten und letzten Stunde. Von 1949 bis 1989 arbeitet er als Drehbuchautor und Regisseur bei der staatlichen Filmgesellschaft der DDR. Seine Filme, deren Produktion eng mit der Geschichte der DDR und der DEFA verknüpft ist, umfassen ein breites Spektrum unterschiedlicher Genres: Musicals, Gegenwartskomödien, Spionage- und Historienfilme. Im Kern berühren sie immer wieder die Vorgeschichte und Gegenwart der DDR. Anlässlich des 85. Geburtstags von Günter Reisch widmen CineGraph Babelsberg e.V. und das Zeughauskino dem vielseitigen Regisseur eine Werkschau. Die Programme werden von Filmhistorikern eingeführt, die historischen Rahmenbedingungen, mentalitätsgeschichtlichen Aspekten sowie stilistischen und dramaturgischen Besonderheiten nachgehen.

Die Werkschau wird von der DEFA-Stiftung gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum Potsdam und gefördert von der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« und der DEFA-Stiftung, erscheint im Schüren-Verlag ein Sammelband mit Aufsätzen zum Werk von Günter Reisch.

BERLIN.DOKUMENT

BERLIN.DOKUMENT – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Veranstaltungen im November versammeln vor allem Werbe- und Dokumentarfilme aus dem Olympiajahr 1936. Das politisch unverfänglichere Motiv des »grünen Berlin« in den 1930er Jahren nimmt das Programm im Dezember in den Blick.

Berlin in den Dreißiger Jahren (4) – Olympiastadt Berlin 1936

Deutsche bauliche Vorbereitungen für Olympia 1936

D 1936, 6' | 35 mm

Kleine Weltreise durch Berlin D 1936, 13' | 35 mm

Ufa Ton-Woche Nr. 308 – 1. Sonderdienst

D 1936, 7' | 35 mm

»Der aktuelle Bilddienst des Fernsenders Paul Nipkow lädt sie heute ein zu einem Streifzug durch das Olympische Dorf« D 1936, 10' | 35 mm

Olympiastadt Berlin D 1937, 12' | 35 mm

Berlin 1936 F 1936, 17' | DigiBeta

Alltag auf dem Reichssportfeld D 1941, 14' | 35 mm

Im Olympiajahr 1936 sind die nationalsozialistischen Machthaber darauf bedacht, Deutschland und seine Hauptstadt im besten Licht zu zeigen. Dokumentarische Werbefilme werben im In- und Ausland für die Modernität und Weltoffenheit des »Dritten Reiches« und zeigen den schönen Schein einer inszenierten Normalität. *Deutsche bauliche Vorbereitungen für Olympia 1936* berichtet über den zügigen Fortgang der Arbeiten unter anderem am Olympiastadion und Reichssportfeld. Eine *Kleine Weltreise durch Berlin* (1936) sucht im Stadtbild nach typischen Bauten anderer Länder und Zeiten. Die *Ufa Ton-Woche Nr. 308*



zeigt in einer Sonderausgabe die Höhepunkte der feierlichen Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin. Das nationalsozialistische Fernsehen – in öffentlichen Fernsehstuben zu empfangen – sendet Reportagen wie *Ein Streifzug durch das Olympische Dorf*. 1937 lässt das Filmfeuilleton *Olympiastadt Berlin* die Atmosphäre in der Stadt noch einmal Revue passieren. Ein französischer Filmamateur hält ein während der Olympischen Spiele stattgefundenes Internationales Amateurfilmtreffen nebst einem Besuch der Ufa-Studios in Babelsberg fest und spaziert mit seiner Kamera ungezwungen durch Berlin. Dass das Olympiagelände auch während des Krieges genutzt wird, sollte *Alltag auf dem Reichssportfeld* (1941) belegen: jetzt trainieren dort auch verwundete Soldaten. (jg)

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 18.11. um 18.30 Uhr

am 22.11. um 20.00 Uhr

Berlin in den Dreißiger Jahren (5) – Das grüne Berlin

Durch Berlin fließt immer noch die Spree

D 1937, 14' | 35 mm

Weltstadt am Wasser D 1937, 15' | 35 mm

Spreehafen Berlin D 1937, 12' | 35 mm

An den Wassern von Berlin D 1937, 17' | 35 mm, stumm

Machet auf das Tor D 1938, 11' | 35 mm

Zeit im Bild – Im Zoo D 1941, 9' | 35 mm

Zeit im Bild – Grüne Insel im Großstadtmeer

D 1943, 10' | 35 mm

Zahlreiche Filme der späten 1930er Jahre nehmen mit dem »grünen Berlin« ein politisch unverfängliches Motiv in den Blick. *Durch Berlin fließt immer noch die Spree* (1937) verfolgt den Lauf der Spree von der Quelle bis Berlin. *Weltstadt am Wasser* (1937) porträtiert die Berliner Seenlandschaft und die Wasserfreuden der Berliner, während *Spreehafen Berlin* (1937) sich auf die wirtschaftliche Nutzung der Spree konzentriert. Auch der von Leo de Laforge realisierte Kurzfilm *An den Wassern von Berlin* (1937) widmet sich der Spree als einer Lebensader der Berliner Industrie. Da der Originalfilm als verschollen gilt, zeigen wir den erhalten gebliebenen stummen Rohschnitt. 1938 begibt sich *Machet auf das Tor* auf eine Havelfahrt von Spandau nach Potsdam. Die Deutsche Wochenschau flaniert in ihrer Kurzfilmserie *Zeit im Bild* durch den Berliner Zoo (1941) und in *Grüne Insel im Großstadtmeer* (1943) durch den Botanischen Garten – Sujets abseits der bereits stark von den alliierten Bomben gezeichneten Stadt. (jg)

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 2.12. um 19.00 Uhr

am 4.12. um 20.00 Uhr

HANDS ON FASSBINDER

DISKUSSIONEN.ASSOZIATIONEN.FILME IM KINO

Rainer Werner Fassbinder (1945-1982) ist einer der bedeutendsten europäischen Regisseure deutscher Herkunft. Zusammen mit dem Collegium Hungaricum Berlin, dem Zeughauskino, der Rainer Werner Fassbinder Foundation und der Bundeszentrale für politische Bildung möchte die Filmzeitschrift *Revolver* Fassbinders Werk neu erschließen und zur Quelle von politischen, historischen, kulturellen und filmischen Visionen machen. Im Rahmen von Konferenzen, die noch bis zum November im Collegium Hungaricum Berlin stattfinden werden, sollen Ansätze und Fragestellungen, die Fassbinders mittlerweile historischen Arbeiten zugrunde liegen, auf unsere Gegenwart bezogen werden – eine Einstellung, die Fassbinders Grundhaltung entspricht. Dafür werden Film- und Medienfachleute, Schauspieler, Kritiker, Philosophen und Wissenschaftler eingeladen, aus seinem Nachlass neue Energien zu gewinnen – für das Filmland Deutschland und darüber hinaus. Abgestimmt auf die Themen der Konferenzen lädt das Zeughauskino jeweils im Vorfeld der Veranstaltungen zur Wiederentdeckung der Filme von Rainer Werner Fassbinder ein. Eine aktualisierte Fassung des Veranstaltungsprogramms findet sich unter der Adresse: www.handsonfassbinder.de. Die Veranstaltungsreihe *Hands on Fassbinder* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.



Gefördert durch:



Rainer Werner Fassbinder
Foundation



Lili Marleen





Lili Marleen BRD 1980, R: Rainer Werner Fassbinder,
 B: Manfred Purzer, K: Xaver Schwarzenberger, D: Hanna
 Schygulla, Giancarlo Giannini, Mel Ferrer, Hark Bohm,
 Karl-Heinz von Hassel, 120' | 35 mm

Die Zusammenarbeit Rainer Werner Fassbinders mit dem Produzenten Luggi Waldleitner, der vor allem als Produzent von seichten Pornos bekannt war, stellte für viele eine Überraschung dar. Papas Kino traf hier sprichwörtlich auf den Neuen Deutschen Film. Basierend auf dem Leben der Lale Anderson erzählt *Lili Marleen* die Geschichte der jungen Sängerin Willie, die nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit ihrem Lied *Lili Marleen* zum Star der deutschen Soldaten avanciert. Während sie Karriere macht, hilft ihr Freund Robert Juden das Land zu verlassen. Als Robert von der Gestapo verhaftet wird, gerät auch Willie zwischen die Fronten.

Lili Marleen ist einer von Fassbinders umstrittensten Filmen. Nicht nur kritisierten einige einen kommerziellen Charakter des Projektes; Fassbinders Versuch, die unter den Nationalsozialisten gepflegte Ufa-Ästhetik zu imitieren, stieß bei vielen auch auf Unverständnis, dabei wollte Fassbinder sich gerade mit den Mechanismen der Unterhaltungsindustrie auseinandersetzen. »Von allen Filmen der siebziger und frühen achtziger Jahre, die den Faschismus thematisierten, ging Fassbinder in *Lili Marleen* mit seiner Kombination aus Faschismus und Unterhaltungsindustrie am weitesten. (...) *Lili Marleen* ist eine sarkastische Aufarbeitung des nationalsozialistischen Krieges als ein weiteres Gesicht des Showbusiness.« (Thomas Elsaesser). (hb)

am 11.11. um 18.00 Uhr

am 15.11. um 20.00 Uhr

Eine Reise ins Licht – Despair BRD/F 1978; R: Rainer Werner Fassbinder, B: Tom Stoppard, K: Michael Ballhaus, D: Dirk Bogarde, Andréa Ferréol, Klaus Löwitsch, Volker Spengler, 119' | 35 mm, OF

Die deutsch-französische Koproduktion *Despair* markiert einen wichtigen Einschnitt in Fassbinders Werk. Dank seines Erfolgs stand Fassbinder für *Despair* das bisher größte Budget zur Verfügung. Fassbinder bereitete das Projekt, die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Vladimir Nabakov, minutiös vor. Als Mitwirkende konnte er den Autor Tom Stoppard und die beiden Schauspieler Dirk Bogarde und Andréa Ferréol gewinnen, allesamt Stars des internationalen Kinos. Mit *Despair* sollte der große internationale Durchbruch gelingen.

Despair erzählt von Hermann Hermann, der Ende der zwanziger Jahre in Berlin eine Schokoladenfabrik besitzt. Hermann steckt in einer schweren Krise. Wirtschaftlich steht es schlecht um sein Unternehmen, die Beziehung zu seiner Ehefrau langweilt ihn und die Nationalsozialisten sind auf dem Vormarsch. Hermann beschließt, sein Leben radikal zu ändern. Sein verrückter Plan: Er überredet einen Landstreicher, dessen Identität mit ihm zu tauschen... Dem um sich greifenden Wahnsinn Hermanns stellt Fassbinder den Aufstieg der Nationalsozialisten gegenüber. Das Zeitbild, das Fassbinder zeichnet, ist nicht weniger »als ein Abgesang auf eine Gesellschaft, die am verschwinden ist« (Thomas Elsaesser). Mit *Despair* gelang Fassbinder kein internationaler Durchbruch. Zwar war der Film 1978 im Wettbewerb des Filmfestivals von Cannes vertreten, doch lief parallel auf dem Filmmarkt eine weitere Produktion, die Fassbinder nur widerwillig gedreht hatte: *Die Ehe der Maria Braun*. (hb)

am 11.11. um 20.30 Uhr

am 14.11. um 20.00 Uhr





Die bitteren Tränen der Petra von Kant BRD 1972,

R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Michael Ballhaus, D: Margit Carstensen, Hanna Schygulla, Irm Hermann, 124' | 35 mm, OmeU

Petra von Kant, eine erfolgreiche und vermögende Modeschöpferin, lebt mit ihrer Sekretärin Marlene zurückgezogen in ihrer Wohnung. Ihr erster Mann ist verstorben, die zweite Ehe ging vor Kurzem in die Brüche. Als Petra von Kant die gut zehn Jahre jüngere Karin Thimm trifft, verliebt sie sich in die junge Frau und bietet ihr an, als Model zu arbeiten. Karin willigt ein und die beiden werden ein Paar. Doch Karin langweilt sich und kehrt zu ihrem Mann zurück. Petra von Kant verzweifelt.

Die bitteren Tränen der Petra von Kant ist ein virtuoses Kammerspiel, präzise inszeniert und von drei starken Darstellerinnen – Margit Carstensen, Hanna Schygulla und Irm Hermann – getragen. Statt die Emanzipation der Frauen zu kritisieren – was ihm zeitgenössische Rezensenten vorwarfen –, geht es Fassbinder um das Offenlegen von gesellschaftlichen Mechanismen. »Ich finde, die *Petra von Kant* zum Beispiel ist ein sehr politischer Film, weil er eben gerade mit solchen Mechanismen wie Scheinemanzipation und so was arbeitet oder gegen sie vorgeht, gegen sie arbeitet. Ich bin nicht dafür, politische Filme so mit roten Fahnen zu machen.« (Rainer Werner Fassbinder, zit. nach Christian Braad Thomsen) (hb)

am 13.11. um 20.00 Uhr

Angst essen Seele auf BRD 1974, R: Rainer Werner Fassbinder,
 D: Brigitte Mira, El Hedi Ben Salem, Barbara Valentin, Irm Hermann,
 Walter Sedlmayr, Marquard Bohm, 93' | 35 mm, OmeU

Fassbinders berühmtester, quasi sprichwörtlicher Film über eine ungewöhnliche Liebe. Der ursprüngliche Titel war *Alle Türken heißen Ali*. Der neue Titel entstand durch den charmanten Fehler von »Ali«, gespielt von Fassbinders großer Liebe El Hedi Ben Salem, im Gespräch mit der deutschen Witwe (Brigitte Mira), die ihn liebevoll verbessert: »Angst isst Seele auf. Das klingt schön. Sagt man so bei euch?« Emmi Kurowski war mit einem ehemaligen polnischen Fremdarbeiter glücklich verheiratet gewesen, was sie nicht daran hindert, mit ihrem neuen Mann nach der Eheschließung endlich einmal bei Hitlers Lieblingsitaliener essen zu gehen, sie war ja, »wie eigentlich alle, in der Partei, fast alle«. »Der Hitler weißt du?« fragt sie ihren Mann. »Hitler, ja«, antwortet der Marokkaner. Noch mehr Figurenspannweite beweist dieses streng gebaute und auch in der Farbkomposition ausgewählte Lehrstück in seinem Ende: Nein, keiner der beiden ungleichen Ehepartner stirbt sofort unter dem immensen Druck der Umwelt. Beide suchen nach Ausgleich und als Ali sich Sex bei der Barbesitzerin (Barbara Valentin) holt, ist Emmi bereit das zu akzeptieren: »Du bist doch ein freier Mensch« und »Wenn wir zusammen sind, dann müssen wir gut sein zueinander, sonst ist das ganze Leben nichts wert.« Im Gespräch mit Hans Günther Pflaum bemerkte Fassbinder 1974: »Heute glaub' ich eher, dass man, wenn man diese deprimierenden Verhältnisse nur reproduziert, sie damit verstärkt. Deshalb sollte man eher die herrschenden Verhältnisse so durchschaubar darstellen, dass sie bewusst werden, und zeigen, dass sie überwunden werden können.« (sw)

am 16.11. um 19.00 Uhr

am 18.11. um 21.00 Uhr





Querelle BRD/F 1982, R: Rainer Werner Fassbinder, D: Brad Davis, Franco Nero, Jeanne Moreau, Laurent Malet, Hanno Pöschl, Günther Kaufmann, 107' | 35 mm, DF

Die Verfilmung von Jean Genets Roman *Querelle de Brest* ist die letzte realisierte Regiearbeit von Rainer Werner Fassbinder. In den CCC-Filmstudios von Berlin errichtete der Szenenbildner Rolf Zehetbauer die in orangenes Licht getauchte, künstliche Welt des Hafens von Brest. Fassbinder beschäftigt sich mit der Erzählweise von Genet und begleitet die »wenig interessante, eher drittklassige Kriminalgeschichte« (Rainer Werner Fassbinder) mit zwei Erzählerstimmen. Die Reflexionen des Autors übernimmt Leutnant Seblon (Franco Nero). Er spricht seine Betrachtungen über den von ihm heimlich geliebten, ihm untergeordneten Matrosen Querelle (Brad Davis) in ein Diktaphon. Eine anonyme Erzählerstimme und Originaltext-Inserts im Film bilden die zweite Ebene. Verhandelt wird die seltsam un reale, gleichzeitig sehr physische Suche von Querelle, dem alle verfallen, während er nach erotischer und geistiger Erfüllung strebt. Dass diese Suche an Unterwerfung, Mord und Verrat geknüpft ist, machte schon das Buch 1947 zu einem Skandal: »Jean Genet spricht das Intimste und das Öffentlichste aus, die Verwandlungen der Grausamkeit in Entzücken und des Entzückens in Grausamkeit, die Riten der Mörder, Opfer und Henker, die miteinander identisch sind.« (Rowohlt Verlag). (sw)

am 16.11. um 21.00 Uhr

OHNE GENEHMIGUNG

DIE FILME VON RENÉ VAUTIER IM KONTEXT VON CINÉMA MILITANT, INTERNATIONALISMUS UND ANTI-KOLONIALEN KÄMPFEN EINE WERKSCHAU

Der bretonische Filmemacher René Vautier (*1928) hat wie kein Zweiter die politische Geschichte des 20. Jahrhunderts auf der Seite der Entrechteten begleitet. Seine Filme sind einerseits Dokumente aus dem Inneren von Kämpfen, entstanden zu einer Zeit, als noch nicht entschieden war, welche Interessen sich durchsetzen werden. Sie stehen aber auch für eine ermächtigende Praxis des Filmemachens und Filmezeigens. Die von Madeleine Bernstorff und Sebastian Bodirsky kuratierte Werkschau OHNE GENEHMIGUNG geht dieser partizipativen Kraft von Vautiers Werken nach und verfolgt ihr historisch-politisches Versprechen bis in die Gegenwart hinein – mit der Vorführung von Filmen Vautiers und Filmen aus seinem Umfeld, mit der Präsentation von fünf algerischen Produktionen, die nach der Unabhängigkeit entstanden sind, sowie mit Vorträgen, Gesprächen und nicht zuletzt in Anwesenheit zahlreicher Gäste.

»Man sollte die Geschichtsschreibung nicht den Regierungen überlassen«, zitiert René Vautier den algerischen Schriftsteller Kateb Yacine. Seit seinem ersten Film *Afrique 50*, dem ersten französischen anti-kolonialen Film, hat Vautiers Schaffen nichts an Dringlichkeit eingebüßt. Von der Résistance während des Zweiten Weltkriegs und den Arbeitskämpfen in der Bretagne nach Westafrika, vom algerischen Maquis nach Tunesien und wieder an die bretonische Küste zurück, prägt Vautier die Haltung eines Internationalisten und Widerständigen, der mit einem klaren Blick für politische Dringlichkeiten ausgestattet und in andauernde Kämpfe gegen die Zensur verstrickt ist. *Die Werkschau OHNE GENEHMIGUNG* wird von der DEFA-Stiftung, Berlin, dem Hauptstadtkulturfonds, Berlin und dem Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, gefördert und von der Cinémathèque de Bretagne in Brest, der Cinémathèque Algérienne in Alger und dem Goethe-Institut Algerien unterstützt. Ein besonderer Dank geht an Brigitta Kuster, Moira Vautier und René Vautier.



Gefördert durch:



if a

Gefördert durch das Institut für Auslandsbeziehungen aus Mitteln der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes

Ohne Genehmigung und sofort!

Cinématon #1559: René Vautier F 1992, R/K: Gérard Courant,
Mitwirkender: René Vautier, 4' | DVD, stumm

**Ohne Genehmigung. Selbstportrait eines engagierten
Regisseurs** BRD 1974, P: Norddeutscher Rundfunk, Redaktion:
Hans Brecht, Mitwirkender: René Vautier, 38' | DVD

Le Remords **Gewissensbisse** F 1973, R: René Vautier,
Mitwirkende: Micheline Welter, René Vautier, 12' | Beta SP, OmU

Der *Cinématon #1559: René Vautier* ist eines der zahlreichen stummen Super8-Portraits, die Gérard Courant seit 1977 realisiert hat. Vautier nutzt diese Bühne auf eine Weise, wie er viele Situationen angegangen ist: Im richtigen Moment die Initiative ergreifen und verständliche, nahe liegende Mittel für die größtmögliche Wirkung verwenden.

Vautier stellt seine Filme in den Dienst der Informationsvermittlung und Überzeugungsarbeit. Das Gespräch mit dem Publikum ist für ihn dabei von zentraler Bedeutung. Über den gesamten Zeitraum seines Schaffens finden sich Aufnahmen, in denen er seine Filme vorstellt und erläutert, wofür und gegen welche Widrigkeiten er sie hergestellt hat. Ein sehr besonderes Dokument dieser Art ist *Ohne Genehmigung. Selbstportrait eines engagierten Regisseurs*, das Vautier im Rahmen des NDR Film-Clubs mit dem Redakteur Hans Brecht realisiert hat.

»Je n'ai jamais pensé que j'étais un cinéaste (Ich habe mich nie als Filmregisseur verstanden)«, sagte Vautier im Gespräch mit Jean-Luc Godard im Jahr 2002. Was zunächst wie eine Koketterie wirkt, hat einen wahren Kern: Vautiers Filme sind ästhetisch vielfältig und einfallsreich, doch nie dem »großen Kino« verpflichtet. In *Le Remords* spielt Vautier selbst einen Filmemacher, der Zeuge eines rassistischen Übergriffs geworden ist und irgendwann – sehr viel später – einen großartigen Film aus dieser Erfahrung machen möchte. (sb)

Moderiert von Sebastian Bodirsky und Madeleine Bernstorff

am 5.12. um 19.00 Uhr





Marée noire, colère rouge Ölpest und rote Wut

F 1978, R: René Vautier, 64' | 16 mm, OmU

Am 16. März 1978 prallte der Öltanker Amoco Cadiz infolge eines Ausfalls der Ruderanlage auf einen Felsen in der Nähe von Portsall, einem kleinen Hafen im Norden des bretonischen Départements Finistère. Eine immense Ölkatastrophe war die Folge. Die Anwohner waren über die Differenz zwischen der öffentlichen Berichterstattung in den Medien und ihrer eigenen Wahrnehmung entsetzt. René Vautier produzierte sehr schnell einen Film über dieses Phänomen. Schon einige Wochen nach der Katastrophe wurde er an den Stränden und in den Dörfern der Bretagne vorgeführt. *Marée noire, colère rouge* handelt von den Lügenkampagnen und den desaströsen Folgen der Umweltkatastrophe. Vautier und seine Protagonisten prangern die läppischen Maßnahmen der Regierungen an, die finanziellen Interessen, den Ölhandel und die Rolle der Medien als verschleiernde Komplizen der Politik. Für die Fernsehfassung sollten die medienkritischen Szenen herausgeschnitten werden, also lief der Film nie im Fernsehen... Der hartnäckige Kampf der bretonischen Aktivistinnen und Aktivisten und ihr Erfolg vor Gericht gelten als ein Präzedenzfall in der Geschichte weiterer Tankerunfälle. (mb)

am 5.12. um 21.00 Uhr

Flammendes Algerien – Akten, Geheimdienstprotokolle und René Vautier

Vortrag von Madeleine Bernstorff

Um die weitreichende Einflussnahme der französischen Regierung auf die Darstellung des Algerienkriegs zu umgehen, schlug René Vautier 1957 dem DEFA-Dokumentarfilmstudio in der DDR vor, einen Film über die algerischen Befreiungskämpfe zu produzieren. »Ich also dort bei der DEFA, der deutschen Fabrik für Filmkunst und Dokumentarfilm in der Otto-Nuschke-Straße in Berlin, mit einer ganzen Menge 16mm-Kodachrome belichtet im Aurès-Nementchas – und ein kleines Stück eines Ringes ... im Schädelknochen – das kommt von einer Kugel in der Kamera ... Problem für Günther Klein, der Leiter der Dokumentarabteilung: ob er eine Anfrage stellt ans Zentralkomitee der Partei von höchster internationaler Wichtigkeit: soll man bei der Entwicklung und dem Schnitt eines militanten anti-kolonialen Filmes helfen – mit dem Risiko die französische Regierung zu verärgern? Diese Anfrage wird geprüft von Dutzenden von Kommissionen und Unterkommissionen, und es gibt keine Hoffnung, dass sie innerhalb von zwei Monaten beantwortet würde. Wir diskutieren in seinem Büro, ich lege ihm die Vorteile dar, die ich für die DEFA darin sehe, sich technisch an dieser Operation zu beteiligen, ... ›Ihr bekommt die Vertriebsrechte in allen sozialistischen Ländern, die keine gefilmten Dokumente über Algerien haben.« Er kratzt sich den Kopf, perplex [...]« (aus: René Vautier: *Caméra citoyenne*, 1998).

am 6.12. um 17.30 Uhr – im Anschluss an den Vortrag findet eine Vorführung der Filme *Flammendes Algerien* und *La distribution de pain* statt.

Flammendes Algerien ALG/DDR 1958, P: René Vautier, FLN, DEFA / Willi Müller, R: René Vautier, 23' | 35 mm

La distribution de pain (ex: Réfugiés algériens en Tunisie)
Brotverteilung (ex: Algerische Flüchtlinge in Tunesien) ALG/F 1957/2011, P: Hedy Ben Khalifat, R: Cécile Decugis, Schnitt und Text (2011): Cécile Decugis, 14' | OmU

Anfang 1957 wurde auf Weisung des französischen Armeeministers entlang der algerisch-tunesischen Grenze ein elektrifizierter Grenzzaun mit Verminung errichtet, die sogenannte »Ligne Morice« – eine verbotene Zone. Im Juni 1957 drehte die spätere Nouvelle-Vague-Cutterin Cécile Decugis mit Unterstützung des tunesischen Roten Halbmonds eine genaue Reportage über die Lage der Flüchtlinge. Der Ton ging verloren, Decugis hat 2011 eine neue Textfassung erstellt.



DDR – Algerien: Internationalismus im Kalten Krieg

Die Frage DDR 1962, P: HFF Potsdam-Babelsberg, R: Mohand Ali Yahia, Mitwirkender: Henri Alleg, 16' | Beta SP

Allons enfants... pour l'Algérie DDR 1961, R: Karl Gass, Regie-Assistenz: Winfried Junge, 38' | 16 mm

Der ehemalige algerische Maquisard Mohand Ali Yahia studierte Anfang der 1960er Jahre an der Filmhochschule in Babelsberg und drehte dort *Die Frage* nach dem gleichnamigen berühmten Buch von Henri Alleg, eine erste Aufzeichnung über Folter im algerischen Befreiungskrieg. Henri Alleg selbst ist in dem Film zu sehen.

»Dass im Algerienkrieg tausende Westdeutsche auf französischer Seite kämpften, verblüfft aus heutiger Sicht, war aber über mehrere Jahre hinweg Gegenstand einer Auseinandersetzung zwischen den beiden deutschen Staaten. Karl Gass' *Allons enfants... pour L'Algérie* stellt anhand der Anwerbung von Söldnern für den Algerienkrieg die Verbindung zwischen einem scheinbar weit entfernten Konflikt und der deutschen Gegenwart der 1960er Jahre her. Dabei überrascht auch der Ton, den der Film anschlägt: Während die meisten Agitationsfilme zum Algerienkrieg den bewaffneten Kampf der FLN, der Nationalen Befreiungsfront, in heroisierender Weise zeigen, kombiniert Gass das Thema der deutschen Söldner mit dem Porträt einer Frau aus den Reihen der FLN und zeigt deren alltäglichen Kampf.« (Fabian Tietke). Karl Gass, Mitbegründer des Dokumentarfilmfestivals Leipzig, und René Vautier verband eine langjährige Freundschaft. Vautier unterstützte Gass bei seinen Dreharbeiten mit Kontakten in Algerien. Zudem verhalf er einigen algerischen Produktionen zur Vorführung auf dem Filmfestival in Leipzig.

Einführung: Fabian Tiedtke

am 6.12. um 19.00 Uhr

Avoir 20 ans dans les Aurès Mit 20 Jahren in den Aures
To Be Twenty in the Aures TUN/F 1972, P: Unité de
 Production Cinématographique de Bretagne, R: René Vautier,
 K: Pierre Clement, Daniel Turban, Mitwirkende: Alexandre Arcady,
 Hamid Djellouli, Pierre Vautier, Alain Vautier, 90' | 35 mm, OmeU

Nachdem René Vautier aus Algerien nach Frankreich zurückgekehrt war, trieb ihn die Frage um, wie es dem Militär gelingt, aus jungen Männern Kriegsverbrecher zu machen. Er sprach in Zügen Männer an und befragte sie sehr beharrlich zu ihren Erfahrungen während des Krieges. Diese oft von mehreren Personen bezeugten Aussagen verwendete Vautier als Basis für *Avoir 20 ans dans les Aurès*.

Der Film zeigt eine Gruppe junger, antimilitaristisch gesinnter Soldaten, die vor die Wahl gestellt werden, auf verschiedene Einheiten verteilt zu werden oder gemeinsam mit einem ehrgeizigen Offizier eine Kundschaftermission im Aurès-Gebirge zu übernehmen. Sie entscheiden sich, zusammen zu bleiben und müssen schnell einsehen, dass sie dem Druck der Umstände wenig entgegenzusetzen haben. Nach der Parteinahme der Soldaten beim gescheiterten Putsch der Generäle sieht der letzte Kampfverweigerer der Gruppe als einzigen Ausweg die Desertion in die Berge.

Trotz langer Bemühungen erhielt Vautier für die Produktion lediglich ein Fünftel des notwendigen Budgets und statt der veranschlagten sechs standen schließlich nur zwei Drehwochen zur Verfügung. Vautier passte insbesondere die Schauspielführung an diese Bedingungen an. Er bezeichnet die Produktion als »Dreh-Happening«, eine Situation, in der die Darsteller auf Basis der Zeugenaussagen spontan agieren konnten. (sb)

am 6.12. um 21.00 Uhr

Monangambée



René Vautier, Algier und die anti-imperialistische Konstellation Olivier Hadouchi, Paris im Dialog mit Marion von Osten, Berlin

Afrique 50 Afrika 1950 F 1950, R: René Vautier, Musik: Keita Fodeba, 18' | 16 mm, OmU

Monangambée ALG 1969, R: Sarah Maldoror, 15' | 16 mm, OmU

Le Glas Die Totenglocke ALG 1969, R: Ferid Dendeni a.k.a. René Vautier, K: Ali Marok, Sprecher: Djibril Diop Mambety, Malerei: Sesoto, 6' | Beta SP, OmU

Kathleen und Eldridge Cleaver BRD 1970, R/K/T: Claudia von Alemann, 22' | DigiBeta, engl. OF

In einem dialogischen Vortrag entwickeln Olivier Hadouchi und Marion von Osten ein Bild von Algier als Produktionsort einer anti-kolonialen, panafrikanischen Ästhetik.

1950 drehte René Vautier heimlich *Afrique 50*, eine scharfe Argumentation gegen das Kolonialsystem und die Ausbeutung à la française in Westafrika. Im Anschluss an *Flammendes Algerien* (1958) bildete er eine erste Filmemacher- und Filmtechnikergeneration in Algerien aus. René Vautier zögerte nicht, für die Unabhängigkeitsbewegungen Partei zu ergreifen – auf Seite derer, die das koloniale Joch hinter sich lassen wollten. Mit Filmen wie *Le Glas* (unter dem Pseudonym Ferid Dendeni) protestierte er gegen die Hinrichtung von Aufständischen durch das Regime Ian Smith im damaligen Rhodesien.

In den 1960er Jahren hatte die Stadt Algier eine ganz besondere Bedeutung. Sie empfing Anführer und Repräsentanten der Befreiungsbewegungen aus Afrika, Asien und Lateinamerika: Algier, »das Mekka der Revolutionäre«. Sarah Maldoror drehte 1969 dort *Monagambée*, eine Allegorie über das koloniale Missverständnis. *Kathleen und Eldridge Cleaver* von Claudia von Alemann, 1970 in Algier entstanden, gibt den beiden Black Panther-Aktivist*innen eine Plattform. Auf pointierte und erfinderische Weise wird eine verspottete Identität von diesen Filmen neu angeeignet, dynamisiert von einer Ästhetik – oft nah am Agit-prop –, in der die menschliche Stimme ihre Bedeutung wiedererlangt und gegen koloniale Unterdrückung Anklage erhebt. (oh)

Zu Gast: Sarah Maldoror und Claudia von Alemann

am 7.12. um 18.00 Uhr

Les Ajoncs Stechginster F 1970, R: René Vautier,
Mitwirkender: Mohamed Zinet, 10' | 35 mm, OmU

Tahia ya Didou Lang lebe mein Freund ALG 1971,
R: Mohamed Zinet, K: Ali Marok, Pierre Clément, Bruno Muel
u.a., M: M'Hamed El Anka, Malerei: M'hamed Issiakhem,
Mitwirkende: Momo (Himoud Brahimi), Mohamed Zinet, Sarah
Maldoror, George Arnaud, 77' | 35 mm, Omfr+dtU

Mohamed Zinet wirkte vor allem als Schauspieler, unter anderem in Filmen von René Vautier, Sarah Maldoror und Alexandre Arcady. Nur ein einziges Mal bot sich ihm die Gelegenheit, selbst Regie führen zu können: die Kommunalversammlung von Algier beauftragte ihn mit einem Stadtportrait. Zinet schuf mit *Tahia ya Didou* einen poetisch radikalen Film über das Algier jener Zeit – eine turbulente Stadt voller Stolz auf die Unabhängigkeit, doch auch voller unterschiedlicher Interessen und traumatisiert von einem brutalen Krieg. *Tahia ya Didou* gleicht einem Streunen durch die Stadt, folgt einem Touristenpaar, einer Kinderhorde aus der Casbah und einem Schweizer ohne Visum. Die Straßen werden zur Bühne für kleine burleske Szenen, in denen ein enormer Aufbruchgeist, der Auszug der Pieds-Noirs und die Aufgeblasenheit des neuen Regimes aufscheinen. Dieses Treiben betrachtet vom Hafen aus Momo, ein Dichter der Casbah. Seine Gedichte sperren sich gegen den lockeren Ton des Films und bereiten die abschließende Szene vor: der französische Tourist erkennt einen Restaurantgast (gespielt von Mohamed Zinet) als sein Folter-Opfer wieder.

Im Vorfilm *Les Ajoncs* sehen wir Mohamed Zinet, der sein Schauspiel unter anderem am Berliner Ensemble entwickelte, in der Rolle eines einfallreichen Einwanderers, der trotz aller Widrigkeiten ein gutes Geschäft macht. (sb)

am 7.12. um 21.00 Uhr





La Folle de Toujane ou comment on devient un ennemi de l'intérieur Die Irre von Toujane oder wie man ein Feind im Innern wird TUN/F 1974, P: Unité de Production Cinématographique de Bretagne, R: René Vautier, Nicole Le Garrec, K: Pierre Clément, Yann Le Masson, René Vautier, Mitwirkende: Gilles Servat, Micheline Welter, 142' | OmU

La Folle de Toujane ist Vautiers zweiter und letzter langer Spielfilm. Er erzählt die Geschichte von Roger (gespielt von dem bretonischen Sänger Gilles Servat), der die Bretagne verlässt, um als Lehrer nach Tunesien zu gehen. So trennt sich sein Weg von dem seiner Jugendfreundin Gwen, die in Paris eine Karriere beim Radio verfolgt. Gwen bleibt als gelangweilte Stimme aus der Metropole weiter präsent, doch Rogers Erfahrungen mit den (post)kolonialen Strukturen schieben sich zwischen die beiden. Der Krieg in Algerien wird auch in Tunesien spürbar. Roger versucht, einer traumatisierten, irre gewordenen Frau zu helfen und scheitert furchtbar. Er gesteht sich ein, dass er nur leben, kämpfen, etwas verändern kann – *chez soi*, das heißt dort, wo er sich zuhause fühlt. In der Bretagne soll ein Truppenübungsplatz eingerichtet werden. Der Rückkehrer Roger findet sich in einem Kampf gegen die Resignation der Dorfgemeinschaft wieder.

La Folle de Toujane ist ein renitenter Film, in den Le Garrec und Vautier älteres dokumentarisches Material von Vautier und den kompletten Kurzfilm *Le Remords* integriert haben. Er wurde produziert von der Unité de Production Cinématographique de Bretagne – Vautiers zehn Jahre währender Initiative für ein »Anderes Kino« in der Bretagne. (sb)

am 8.12. um 18.00 Uhr

Umkämpfte Geschichte**Techniquement si simple** Technisch ganz einfach

F 1971, R: René Vautier, K: Bruno Muel, 15' | OmU

À propos de... l'autre détail Und übrigens ... noch ein

Detail F/ALG 1985, R: René Vautier, 45' | Beta SP, OmU

Destruction des Archives au fort du Conquet Die

Zerstörung der Archive im Fort Conquet F 1985,

R: René Vautier, K: Yann Le Masson, 10' | DVD, stumm

In *Techniquement si simple* erzählt ein junger Franzose von seiner Begegnung mit einem algerischen Kollegen bei einer Erdölfirma nach der Unabhängigkeit Algeriens. Bei Wein und Datteln berichtet er sehr unbefangen von seiner Rolle im Krieg und wie sein algerischer Kollege darauf reagierte. Vautier wollte mit diesem Film eine Debatte über die Straffreiheit der französischen Kriegsverbrechen in Algerien anstoßen.

In diesem Zusammenhang hatte 1985 auch ein französisches Gericht im Zuge einer Diffamierungsklage des rechten Politikers Jean-Marie Le Pen gegen die Satirezeitschrift *Le Canard enchaîné* zu entscheiden. Das Blatt hatte die persönliche Beteiligung Le Pens an Folterungen und Hinrichtungen während des Algerienkriegs behauptet. Während des Prozesses wurden vom Gericht Aufzeichnungen von René Vautier herangezogen, in denen Folteropfer Zeugnis gegen Le Pen ablegen. *À propos de... l'autre détail* ist die Filmfassung dieser Aussagen. Das Gericht stellte die Verjährung der Handlungen Le Pens fest und verurteilte *Le Canard enchaîné* zu einer milden Geldstrafe. 10 Tage nach Prozessende verwüsteten Unbekannte das Filmarchiv René Vautiers. *Destruction des Archives au fort du Conquet* zeigt Vautier bei einer Begehung des Tatorts, knietief in verlorenen Filmstreifen. (sb)

am 8.12. um 21.00 Uhr

Jenseits des Miserabilismus – sie, wir & die Harraga
Brigitta Kuster im Dialog mit Helmut Dietrich**De sable et de sang** Vom Sand und vom Blut

F/MRE 2012, R: Michel Le Thomas, K: Alain und Michel Le Thomas, Hamid, Mitwirkender: René Vautier, 27' | Beta SP, OmU

El Berrani Der Fremde ALG 2010, R: Aboubakar Hamzi,

25' | BetaSP, OmeU

Les trois cousins Die drei Cousins F 1970, R: René

Vautier, 20' | 35 mm, OmU

In einem Gespräch mit Filmen und Filmausschnitten greifen Helmut Dietrich und Brigitta Kuster das Motiv der Mittelmeerüberquerungen auf und beleuchten dabei Aspekte wie transnationale Netzwerke und post-interna-



Les trois cousins

tionalistische soziale Bewegungen (Counter-Surveillance und die Ansätze des aktivistischen Projekts *Boats 4 People* auf dem westlichen Mittelmeer (<http://boats4people.org>)), sowie das populäre Repertoire und kulturelle Archive der Harraga (so die arabische Bezeichnung für jene, die die Überfahrt wagen).

Das Programm beginnt mit einer Geschichte des Scheiterns. In mehrfacher Hinsicht handelt *De sable et de sang* vom Wunsch nach Egalität, nach Begegnungen auf Augenhöhe, aber auch von unterbrochenen Kontakten. »Hier, so kommt es mir vor, habe ich meine Überzeugungen, die auf dem Dialog zwischen den Leuten gründen, mit denen man im Kontakt war, ein bisschen verraten«, so René Vautier im Film. Im Rahmen eines Austauschprojektes zwischen den Städten Akjoujt und Sevran sind Vautier und der Kameramann Le Thomas vor mehr als zwanzig Jahren von Frankreich nach Mauretanien gereist. Hamid, den sie dort kennengelernt haben, hat das Leben in Akjoujt über die folgenden Jahre mit einer Kamera aufgenommen, die Vautier ihm bei der Abreise zurückgelassen hat. Hamid schickte die Filmrollen nach Frankreich, wo sie lange Zeit ungesehen geblieben sind. Erst als die Kamera, in die Vautiers Namen eingraviert war, in einem aufblasbaren Sack von der spanischen Grenzpolizei aufgefunden worden ist, werden Hamids Filmrollen entwickelt.

El Berrani portraitiert Freunde des Filmemachers in Oran: Künstler, Rapper und Anwärter von Harraga. Sie geben dem Prozess, fremd zu werden, Ausdruck – bereit werden, sich auf und davon zu machen.

Les trois cousins entstand aus langen Diskussionen mit migrantischen Arbeitern und Arbeiterinnen unter der Prämisse: »Es kommt nicht in Frage, das Elend zu zeigen, um zu vermitteln, wie wir leben. Wir brauchen kein Mitleid.« Am Ende dieser Fabel über den Lebensalltag im Frankreich der 1960er Jahre steht der Tod, am Beginn des Films jedoch der Aufbruch: Vor ihrer Abreise aus Algerien lassen sich Mohamed (gespielt von Mohamed Zinet), Farouk und Hamid fotografieren. (bk)

am 9.12. um 18.00 Uhr

Arbeit, Gemeinschaft, Eigentum

Une place au soleil Ein Platz an der Sonne

F 1980, R: René Vautier, 20' | OmU

in arbeit Teil 2: Coordination des Intermittents et

Précaires F/D 2012, R: Cinéma copains (Minze Tummescheit, Arne Hector), Mitwirkende: Nicolas Rey, Stefano Canapa, Nathalie Nambot, Catherine Bot, Serafina Moncada, 53' | DVCAM, OmU

»Das erste Ziel ist es, die Franzosen zu den Eigentümern Frankreichs zu machen. Nein, nicht kollektive Eigentümer mittels noch mehr Bürokratie [...], sondern individuelle Eigentümer Frankreichs.« Mit diesen Worten erscheint der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing in *Une place au soleil*. Vautier diskutiert entlang dieses und weiterer Aussprüche Giscardis die Verdrängung der Arbeitercampingplätze von den Küsten zugunsten luxuriöser Ferienressorts. Der Tourismus ist zur Präsidialsache erklärt worden, erläutert Vautier aus dem Off, und dieser Film habe keine Chance, je im Fernsehen gesehen zu werden. In einer bissigen Montage steht die Selbstdarstellung des Präsidenten neben bretonischen Liedermachern und Imagefilme der Ressorts stehen neben Aufnahmen von Menschen, die in Badehosen ihren Widerstand organisieren.

Um das Verhältnis von Selbstorganisation, Arbeit und der Rolle des Staats in der Kulturproduktion geht es auch in dem Film *in arbeit*. Minze Tummescheit und Arne Hector untersuchen die Möglichkeiten der Arbeit in kooperativen Strukturen in Form einer Interviewkette: Die Gesprächspartner führen und begleiten die Filmemacher jeweils zum nächsten Gespräch. In diesem zweiten von fünf Teilen reflektieren Mitglieder der *Coordination des Intermittents et Précaires*, Angehörige einer speziellen Arbeitslosenversicherung für Film- und Theaterschaffende, ihren Kampf gegen die soziale Spaltung der Kulturarbeiter. In eindrucksvollen Bildern werden Planung und Verlauf ihrer Fernseh- und Bühnenbesetzungen nachvollziehbar. (sb)

Zu Gast: *Cinéma copains*

am 9.12. um 21.00 Uhr



in arbeit



Elles

Lettre à ma sœur Brief an meine Schwester

ALG 2006, R: Habiba Djahnine, 68' | Beta SP, OmeU

Elles Sie ALG 1966, R: Ahmed Lalle, Regie-Assistenz: Sarah Maldoror, 22' | 35 mm, Omarab+frzU

»Nabila Djahnine, meine Schwester, ist am 15. Februar 1995 in Tizi-Ouzou, einer wichtigen Stadt in der Kabylei, ermordet worden. Nabila war die Präsidentin der dortigen Assoziation für die Verteidigung der Rechte der Frauen »Thighri N'tmettouth« (Aufschrei der Frauen).« Die Regisseurin Habiba Djahnine antwortet mit ihrem Film *Lettre à ma sœur* auf einen Brief ihrer Schwester, in dem diese 1994 von der Eskalation der Gewalt, der Repression der bleiernen Jahre berichtet. Sie untersucht im gemeinsamen Gespräch mit Mitstreiterinnen und Freundinnen, was in den zehn Jahren seit dem Ereignis geschehen ist und wie jene mit der politischen Situation in ihrem Alltag umgehen. Warum, so fragt sie, war ein Dialog unmöglich? Nabila Djahnine ist in Aufnahmen des Regisseurs Ahmed Lalle zu sehen.

175 junge Mädchen hatten sich 1964 allein in der Hauptstadt Algier aus Protest gegen Zwangsverheiratung umgebracht. Eine Debatte entstand. Der Regisseur Ahmed Lalle und seine Assistentin Sarah Maldoror drehten mit *Elles* einen Dokumentarfilm in einer Mädchenschule im Viertel El-Harrach. *Elles* versucht, auf die Spur der vielgestaltigen *condition feminine* im Algerien nach der Unabhängigkeit zu kommen. (mb)

am 10.12. um 19.00 Uhr

J'ai huit ans Ich bin acht Jahre alt F/ALG 1961,

R: Yann LeMasson, Olga Baïda-Poliakoff, 12' | 16 mm, OmU

Al-Salam Al-Walid Une si jeune paix Ein so junger

Frieden ALG 1964, R: Jacques Charby, 84' | 35 mm, Omfr+dtU

Frontale Portraits von algerischen Kindern und deren Zeichnungen, mit Buntstiften, Tusche, Filzstiften und einigen Buntpapier-Collagen. Die Bilder, die *J'ai huit ans* präsentiert, zeugen von ihren Erlebnissen im Befreiungskrieg. Dazu hört man Gewehrsalven und ihre stolpernden Berichte: »Ich möchte nichts mehr fürchten.« Die Zeichnungen entstanden in einem Waisenhaus am Rande von Tunis, wo Frantz Fanon nach seiner Ausweisung aus Algerien arbeitete. Der Film wurde in Frankreich 17 Mal beschlagnahmt und bekam erst 1974 die offizielle Visa-Freigabe.

Jacques Charby (1929-2006) – Regisseur, Schauspieler, Schriftsteller und Aktivist – gehörte zur anti-kolonialen Widerstandsgruppe des Réseau Jeanson. In Algerien gründete er zusammen mit Frantz Fanon ein Kinderheim für Kriegswaisen und veröffentlichte deren Zeichnungen und Erzählungen vom Krieg in Form eines Buches (erschieden 1962 unter dem Titel *Les Enfants d'Algérie* bei Maspéro, ebenfalls verboten in Frankreich). Sein Film *Une si jeune paix* ist der erste Spielfilm des unabhängigen Algerien. Im Vorspann steht ein Satz von Frantz Fanon: »Es gibt Abertausende von Kindern, die man zum Lachen bringen muss!« Die Kinder im Film spielen sich selbst wie sie Frieden und Krieg, OAS und FLN spielen. Der Film inszeniert ein weitreichendes »traumatisches Spiel« der Kinder. Ein Betreuer sagt dazu: »Kinder machen vieles ernsthaft – auch die Spiele.« In der Hauptrolle ist Charby's Adoptivsohn Mustapha Belaïd zu sehen. (mb)

am 10.12. um 21.00 Uhr



REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II

Ein Jahrzehnt ist vergangen, seit Cristi Puiu mit *Marfa și banii* angehenden Filmregisseuren einen Befreiungsraum schuf, in dem eine der innovativsten Kinematografien der Welt entstehen konnte. Wie Cristi Puiu hat Cristian Mungiu mittlerweile seinen dritten Film fertiggestellt – und ist dafür auf dem diesjährigen Filmfestspiel in Cannes mit dem Drehbuch- und Darstellerinnenpreis ausgezeichnet worden. Mungius *După dealuri* wird der Eröffnungsfilm der Reihe REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II sein, die an unser gleichnamiges, im Dezember 2010 präsentiertes Programm anschließt. Neben den Arbeiten mittlerweile international bekannter Regisseure wie Călin Peter Netzer, Radu Jude und Cristian Mungiu stellt die Reihe wieder Spielfilmdebüts und Kurzfilme einer neuen Generation vor, darüber hinaus einen vielfach prämierten Animationsfilm und zwei ungewöhnliche Dokumentarfilme, die die Rumänische Neue Welle mit neuen, teilweise überraschenden Akzenten versehen.

Mit zwei Spielfilmen widmet sich REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II auch in diesem Jahr wieder der rumänischen Filmgeschichte. *De ce trag clopotole, Mitică?* von Lucian Pintilie und *Fürchte dich nicht, Jakob!* von Radu Gabrea entstehen beide zu Beginn der 1980er Jahre nach literarischen Vorlagen des bedeutendsten Dramatikers Rumäniens, Ion Luca Caragiale. Pintilie kehrt mit dem noch während der Dreharbeiten verbotenen Film für kurze Zeit aus dem Pariser Exil ins Land zurück, Radu Gabreas Film entsteht in der Bundesrepublik. Nach dem Sturz Ceaușescus arbeiten Gabrea und Pintilie in Rumänien weiter. *De ce trag clopotele, Mitică?* wird erst 1990 uraufgeführt, Gabreas deutsche Filme kommen in den letzten Jahren im Rahmen von Retrospektiven in die rumänischen Kinos.

Eine Filmreihe des Rumänischen Kulturinstituts Berlin in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino und mit freundlicher Unterstützung des Centrul Național al Cinematografieii.



După dealuri



După dealuri

După dealuri *Beyond the Hills* RO/F/B 2012, R/B: Cristian Mungiu, K: Oleg Mutu, D: Cosmina Stratan, Cristina Flutur, Valeriu Andriuță, Dana Tapalaga, Luminița Gheorghiu, 150' | 35 mm, OmeU

Die Brüder Dardenne haben Cristian Mungius dritten Spielfilm co-produziert: ein »säkulares Passionsspiel«; ein puristisches, in handgehaltenen langen Einstellungen sich abzeichnendes Melodram; ein tödliches Ringen zweier junger Frauen mit- und gegeneinander in farbreduzierten Tableaus, die die »calvinistische Reinheit altniederländischer Malerei« (Steven Dalton, *Hollywood Reporter*) atmen. Nach Jahren kehrt Alina in den armen Landstrich der Moldau zurück, um Voichița, die Jugendfreundin und spätere Geliebte im Waisenhaus, nach Deutschland mitzunehmen. Alina findet sie in einer entbehrungsreich lebenden Klostersgemeinschaft, kann sie nicht vom Ruf Gottes losreißen und nimmt um ihretwillen mit der pathologischen Verzweiflung Liebender den Kampf mit den Dogmen der Orthodoxie auf.

In seinen Details rekonstruiert Mungiu einen Fall von Exorzismus, wie er sich 2005 im Kloster von Tanacu zugetragen und von der BBC-Journalistin Tatjana Niculescu Bran recherchiert und literarisch dokumentiert wurde: unparteiisch das Weltverständnis der Nonnen entfaltend, im Verzicht auf Spezialeffekte, in der Konzentration auf die Körperlichkeit einer spirituellen Praxis, deren buchstäbliche Heilsversprechen einen menschlichen Horizont verlassen. (ir)

am 11.12. um 19.30 Uhr

Așteptând zorile *Waiting for the Sunrise* RO 2011, R/B: Mihai Sofronea, D: Adrian Văncică, Elena Popa, 23' | OmeU

Poziția copilului *Child's Pose* RO 2012, R: Călin Peter Netzer, B: Razvan Radulescu, Călin Peter Netzer, D: Luminița Gheorghiu, Bogdan Dumitrache, Natașa Raab, Ilinca Goia, Mimi Brănescu, Vlad Ivanov | OmeU

Așteptând zorile erzählt vom Ende einer mehrjährigen Liebesbeziehung. »Sie verliebt sich in einen anderen und sagt es ihm, er will sich zivilisiert benehmen. Der Druck, der auf dem Paar lastet, der Schmerz, den beide fühlen,



Așteptând zorile

die Verwirrung – all dies Aufblitzende vermittelt der Film auf subtile Weise. Ebenso ausgeglichen ausgearbeitet ist seine verrückte Geste, auf sie vor dem Wohnhaus ihres Geliebten zu warten, in einer Dauer, die einem den Körper in Stücke reißt«, schreibt Lucian Maier über den Gewinner des Jury-preises des diesjährigen Kurzfilmfestivals Timishort, für manche Kritiker einer der besten rumänischen Kurzfilme überhaupt.

Poziția copilului ist nach *Maria* (2003) und *Medalia de onoare* (2009) der dritte Spielfilm des 1975 geborenen Călin Peter Netzer, der als Kind in die Bundesrepublik auswandert und nach dem Regimewechsel mit seinem Studium an der Bukarester Filmakademie zurückkehrt. Von den Auswirkungen des Verhältnisses einer dominanten Mutter zu ihrem erwachsenen Sohn erzählend, zielt der Film auf eine detaillierte Untersuchung der zeitgenössischen rumänischen Oberschicht und eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Institutionen wie Polizei und Justiz. (ir)

am 12.12. um 20.00 Uhr

De azi înainte From Now On RO 2012, R: Dorian Boguță,
D: Teo Corban, Cătălin Jugravu, Mirela Oprîșor, Toma Cuzin,
Dan Chiriac, 36' | OmeU

Noi doi Two of Us RO 2011, R: Claudiu Mitcu, B: Claudiu
Mitcu, Cristi Pietroreanu, Mitwirkende: Cristi Pietroreanu,
George Macioaca, 54' | Beta SP, OmeU

De azi înainte ist die zweite Regiearbeit des in der moldauischen Republik geborenen und in Georgien ausgebildeten Schauspielers Dorian Boguță: Eine erste Fahrstunde, eine Flasche Wodka und ein freimütiges Gespräch über Frauen sind Stefans Geschenke zu seinem 18. Geburtstag. »Ein Film mit intelligenten Dialogen« schreibt Lucian Maier, »scharfsinnig konstruierten Situationen, aber empfindsam gegenüber dem, was Leben bedeutet«.

Noi doi ist der fünfte Dokumentarfilm Claudiu Mitcus, dessen Werk die französische Botschaft in Bukarest 2010 mit ihrem Menschenrechtspreis auszeichnete. Der zwanzigjährige Cristi Pietroreanu filmt über eine Dauer von über zwei Jahren sein gemeinsames Bukarester Leben mit George, seinem

drei Jahre älteren Freund. Mitcu sichtet die Aufnahmen aus der Ferne, in mehrwöchigem Abstand. Wie durchgreifend und gesellschaftskonform die Diskriminierung von Homosexuellen ist, wird am Material sichtbar: selbst enge Freunde des schwulen Paares verweigern dem Film ihre Identität; Gesichtszüge werden anonymisiert, wenn abends im gemeinsamen Wohnzimmer bei laufender Kamera in engem Kreis diskutiert wird. Die Konfrontation der Eltern mit der Homosexualität ihres Sohnes, die sich Mitcu für den Film wünschte, bleibt aus. Cristi verhandelt mit der Kamera, ob ihn sein Vater verstoßen würde. Unter dem Druck der Ausgrenzung heißt der persönliche Film schließlich *Noi doi (Wir beide)*, und sowohl der öffentliche Kampf um Anerkennung, als auch die diskriminierenden rechtspopulistischen Manifestationen rücken ins Bild. (ir)

am 13.12. um 19.00 Uhr

Stremț '89 RO 2012, R: Anda Pușcaș, Dragoș Dulea, Mitwirkende: Adriana Craciunescu, Marius G. Mihalache, Dragoș Dulea, Tudor Pușcaș, Anda Pușcaș, 14' | OmeU

Vorbitor Visiting Room RO 2011, R/B: Radu Muntean, Alexandru Baci, Mitwirkende: Inhaftierte der JVA Bacau, Colibasi, Craiova, Margineni, Targsor, Targu Jiu, Tulcea, Galati, Giurgiu, 62' | Beta SP, OmeU

Anda Pușcaș studiert Kamera, Dragoș Dulea Schnitt, gemeinsam drehen sie *Stremț '89* in Andas gleichnamigem transsilvanischen Heimatdorf: eine Befragung der Bewohner darüber, wie die Ereignisse des Dezembers 1989 das Dorf erreichten und wer sie wie zu Revolutionären machte. »War es, oder war es nicht?« hieß im Original Corneliu Porumboiu erster, realsatirischer TV-Revolutionenfilm. Lucian Maier schreibt über *Stremț '89* als dessen dokumentarischem Bruder, in dem die »Schwere des »es war« zerschmettert wird von der Verkörperung dessen, »wie das war, was war«. Aus heutiger Sicht ihrer Akteure betrachtet, fügen sich die realen Begebenheiten von damals zur besten unfreiwilligen Parodie dessen, was die Revolution von '89 bedeutet, und die filmische Konstruktion unterstreicht dies hervorragend«.

Vorbitor gewinnt als von HBO produzierte Fernseharbeit 2012 den nationalen Filmpreis »Gopo« für den besten Dokumentarfilm. HBO beauftragte bereits Tudor Giurgiu, Alexandru Solomon, Alexander Nanau oder Claudiu Mitcu mit originären Dokumentarfilmarbeiten. Radu Muntean realisiert *Vorbitor* im engsten Team seiner letzten drei Spielfilme, in gemeinsamer Regie mit seinem Drehbuchautor Alexandru Baci und dem Kameramann Tudor Lucaciu. An 20, über ein halbes Jahr verteilten Drehtagen gehen Muntean und Baci Liebesgeschichten in neun Gefängnissen des Landes nach, die hinter Gitter beginnen, in Ehen münden, während langjähriger Haftstrafen werden Kinder gezeugt, wird einander angeklagt, nur um sich für wenige Augenblicke vor Gericht begegnen zu können. Die Kamera beobachtet und hört zu. »Wenige zeitgenössische Dokumentarfilme haben intensiverem Leben und lebendigerer Sprache nachgespürt«, notiert eine rumänische Filmkritik. (ir)

am 13.12. um 21.00 Uhr

Tabăra din Răzoare **The Camp in Răzoare** RO 2012,
R/B: Cristi Iftime, D: Alexandru Potocean, Lorena Zabrautanu,
Dan Aștilean, Lucian Iftime, 22' | OmeU

Film pentru prieteni **A Film for Friends** RO 2011,
R/B Radu Jude, D: Gabriel Spahiu, Șerban Pavlu, Lucia
Maier, 60' | 35 mm, OmeU

Cristi Iftime assistierte Corneliu Porumboiu bei *Politișt, adjectiv, Tabăra din Răzoare* ist sein Abschlussfilm an der Bukarester Filmakademie. Ort und Erzählung sind biografisch inspiriert. Als Philosophiestudent in Cluj verbrachte Iftime mehrere Sommer in der Nähe von Târgu Lăpuș. Er entwarf seinen Film, in dem die Studienkollegen Vera und Alex einen Tag und eine Nacht mit einer Wanderung verbringen, als eine »Suite von Tableaus einer Vergangenheit«, die Iftime wieder aufsucht. Eine Coming-of-Age-Geschichte, in der »die Berge ein extrem intimes Universum für den Kampf der Hauptfigur mit sich selbst bilden– zwischen einem physischen Schmerz und der Möglichkeit eines seelischen Schmerzes scheint ersterer zu gewinnen«, so Sebastian Ceolca, der im Film eine Studie über den Ton in der Natur sieht.

In einer tour de force ungeschnittener 30 Minuten adressiert der Schauspieler Gabriel Spahiu in *Film pentru prieteni* die Kamera: Ein Mann mittleren Alters spricht vor seinem Selbstmord seinen Freunden eine Videobotschaft ein. Der Zuschauer ist nicht gemeint, bleibt auf Distanz zu den sich wiederholenden Vorwürfen, den Namen der Freunde, den ausgehenden Argumenten, der ausgestellten Verzweiflung, »es ist so tragisch, dass es komisch ist«, sagt Radu Jude. Der Selbstmord misslingt, für Jude Inbegriff des Scheiterns schlechthin. Die Kamera läuft weiter. Die Amateuraufnahme wird zum Fenster einer Welt, aus der in Realzeit Nachbarn und schließlich Rettungssanitäter ins Bild laufen. Unter Freunden an zwei Drehtagen in Gabriel Spahius Apartment gedreht, zeugt der Film von einer seltenen Einheit von Form und Inhalt. Jude sucht, wie im späteren *Toată lumea din familia noastră* die Extreme der theatralen Darstellung und des Genres, das Erwartbare und dennoch Ungesehene, einen Naturalismus des Ausnahmezustandes. Er findet sie in einem privaten Arbeitszusammenhang. Der Film selbst war für kein Publikum, sondern für die eigenen Freunde gedacht. (ir) **am 14.12. um 19.00 Uhr**

Țipățul **The Scream** RO 2012, R: Sebastian Cosor, B: Sebastian Cosor, Cosmin Sirbulescu, M: Pink Floyd, 3' | OmeU

O lună în Thailanda **A Month in Thailand** RO 2012,
R: Paul Negoescu, B: Paul Negoescu, Vlad Trandafir, K: Andrei Butica, D: Andrei Mateiu, Ioana Anastasia Anton, Sînziana Nicola, Tudor Aaron Istodor, 84' | 35 mm, OmeU

The Scream animiert Edvard Munchs *Der Schrei* unter dem Einfluss einer musikalischen Ikone, Pink Floyds von Clare Torry gesungenem *The Great Gig in the Sky*.

Portrait der Generation Y und ihrer Geschlechterverhältnisse unter den Bedingungen einer neuen Bürgerlichkeit. Paul Negoescus in Venedig vorgestellter



erster Langspielfilm *O lună în Thailanda* folgt dem Mitzwanziger Radu durch die Neujahrsnacht auf den Parties und in den Clubs der Hauptstadt. Im Supermarkt meint Paul seine Ex-Freundin Nadia wiedergesehen und in ihr einst die Liebe des Lebens gefunden zu haben. Er verlässt spontan ihr anagrammatisches Double Adina, die nach neunmonatiger Beziehung bei ihm einzuziehen bereit gewesen wäre, und begibt sich auf die Suche nach Nadia oder einer eigenen Entscheidung. (ir)

am 14.12. um 21.00 Uhr

De ce trag clopotele, Mitică? **Carnival Scenes**

RO 1981, R/B: Lucian Pintilie, D: Victor Rebengiuc, Mariana Mihailescu, Tamara Buciuceanu, Gheorghe Dinică, Mircea Diaconu, 119' | 35 mm, OmeU

«Soparle» – »Eidechsen« nennt der Schauspieler Victor Rebengiuc mit einem Wort jener Zeit die sehnsüchtig erwartete Systemkritik, wie sie Lucian Pintilie »im Windschutz dieses Klassikers« Ion Luca Caragiale unterbringen konnte. »Er«, Caragiale, »kritisierte halt auch irgendeine mangelhafte Verwaltung, eine Art des Totalitarismus, eine Handvoll, die über Nacht zu Bürgerlichen geworden sind«. Lucian Pintilie, der wie Liviu Ciulei zeitweise auf die Theaterregie ausgewichen war, hatte Caragiales 1886 uraufgeführte Verwechslungskomödie *D'ale carnavalului* bereits für die Bühne des Bulandra inszeniert, als er nach einem Jahrzehnt im Pariser Exil die Erlaubnis für die Verfilmung nach eigenem Drehbuch erhielt. Der Film wird bei noch andauernden Dreharbeiten und vor der Tonmischung verboten und nur durch umgehende Anweisung der Produktionsgesellschaft, der »Casa de Filme Unu«, fertiggestellt. Ein offener Protestbrief des gesamten Cast bleibt Anfang der 1980er Jahre ungedruckt. Mita, das Weib »aus Ploiesti und ein Kind aus dem Volke«, ist für Mariana Mihailescu die Rolle ihres Lebens. Pintilies delirierende, beängstigend zwischen libidinöser und republikanischer Leidenschaft changierende Burleske wird erst Monate nach dem Sturz Ceaușescus uraufgeführt.

Eugène Ionesco verehrte den Bühnenautor Caragiale. Pintilie fügt Caragiales Liebesreigen um sexuellen Betrug, weiblichem Arrangement mit dem kleinen Wohlstand des Stadtrandes, karnevaleskem Identitätstausch und Opferbewusstsein die politische Dimension hinzu, die der Publizist Caragiale ebenfalls Zeit seines Lebens verhandelte. Die Entfesselung der Triebe, die hemmungslose Überantwortung an die Intensität des Augenblicks, der unwider-rufliche Verlust von Gleichgewicht kulminieren in einer Ballszene, in der Didina, die andere Frau der Intrigen, aus einem Cancan in die Marseillaise und sodann in die Internationale verfällt, gefolgt von einer historischen Darbietung zweier dressierter Hunde, die für den Filmkritiker Robert Kennedy einzigartig in der Filmgeschichte ist. (ir)

am 15.12. um 18.30 Uhr

Blu RO 2012, R: Nicolae Constantin Tănase, D: Mădălina Craiu,
Dan Condurache, Rodica Negrea, 20' | OmeU

Visul lui Adalbert *Adalbert's Dream* RO 2011, R: Gabriel
Achim, B: Gabriel Achim, Cosmin Manolache, D: Gabriel Spahiu,
Doru Ana, Ozana Oancea, Anca Androne, 101' | 35 mm, OmeU

Blu ist der Spitzname von Maras altem Auto, das liegenbleibt. Im Versuch, den Motorschaden zu beheben, geraten Mara und ihre Eltern in Nicolae Constantin Tănases Kurzfilm in die Verhandlung ihrer familiären Beziehungen.

Visul lui Adalbert, der Tschechischslowakischen Neuen Welle verbunden, kombiniert gefundene Dias zum sozialistischen Arbeitsschutz mit 8mm- und VHS-Texturen, trägt gewitzt das materielle und ideologische Inventar eines Lebens unter Ceaușescu zusammen und ironisiert zahlreiche Filmzitate, von den Brüdern Lumière bis zum Emblem des rumänischen Kinos Lucian Pintilies *Reconstituirea*. Gabriel Achims Debüt nimmt als schwarze Komödie um den Ingenieur Iulica (Gabriel Spahiu, eines der Gesichter der Neuen Rumänischen Welle in seiner ersten Hauptrolle) eine Nacht und einen Tag im Mai 1986 in Augenschein. Steaua București gewinnt den UEFA-Pokal, die Gründung der kommunistischen Partei jährt sich zum 65. Mal und Iulica geht im alltäglichen Slalom der ausweichenden Rede und der zuvorkommenden Gefälligkeiten dem anberaumten Fabrikfest entgegen, bei dem nicht nur die Uraufführung von *Adalberts Traum*, seines experimentellen Stummfilms über das Unterbewusste des sozialistischen Arbeiters, sondern auch eine private Messerproduktion an der kollektiven Schleifmaschine das wachsame Auge der Spitzel und Funktionäre passieren müssen. (ir)

am 15.12. um 21.00 Uhr

Fürchte dich nicht, Jakob! BRD 1981, R: Radu Gabrea,
B: Meir Dohnal, Radu Gabrea, D: André Heller, Aviva Gaire,
Dan Nuțu, Pedro Efe, Joao Guedes, 101' | 35 mm

Lucian Pintilie, Mircea Săucan und Mircea Veroiu gleich, geht Radu Gabrea ins Exil, 1975 in die Bundesrepublik. Als einzigem von ihnen gelingt ihm der Anschluss weiterer Filmregiearbeit im Ausland. *Fürchte dich nicht, Jakob!* ist 1981 Gabreas erste Münchner Produktion, eine Verfilmung der 1899 erschienenen, nur knapp zehn Seiten langen Nouvelle *O facție de Paste* (*Eine Fackel zu Ostern*) des neben Mihai Eminescu verehrtesten und einflussreichsten Autors rumänischer Literatur, Ion Luca Caragiale. *Ein Mann wie Eva* über Rainer Werner Fassbinder wird sich 1984 anschließen und eine Fährte der wiederkehrenden Außenseiter und Ausgestoßenen in Gabreas Werk legen, das als Kino der Gefühle von Anfang an auch ein Kino historischer Krisenzeiten war und wiederholt auf literarische Vorlagen zurückgriff. Zwei Filme inkriminierten Gabrea vor seinem Exil, seinen ersten, *Prea mic pentru un război atât de mare* (*Zu klein für einen so großen Krieg*, 1969) vergleicht der Filmhistoriker Calin Caliman in seiner Wirkung auf die rumänische Kinematografie mit Tarkowskis *Ivans Kindheit*, seinen zweiten, *Dincolo de nisipuri* (*Jenseits der Sandbänke*, 1973) zitiert Tudor Caranfil als den eindrucklichsten Film der 1970er Jahre.

Fürchte dich nicht, Jakob! ist die innere Metamorphose des Leiba Sibal, einem von seinem ehemaligen Knecht Gheorghe mit seinem und dem Tod seiner Familie bedrohten jüdischen Dorfwirt der Jahrhundertwende, der angesichts der Pogrome in Russland und Galizien seine Passivität aufgibt und zu entschlossener Selbstwehr heranreift. In Caragiales Nouvelle verbrennt Leiba in der Osternacht Gheorghes auf frischer Tat erwischte Hand und bricht auf, seinem Rabbiner zu erzählen, er wäre kein Jude, er hätte Christus eine Fackel entfacht. (ir)

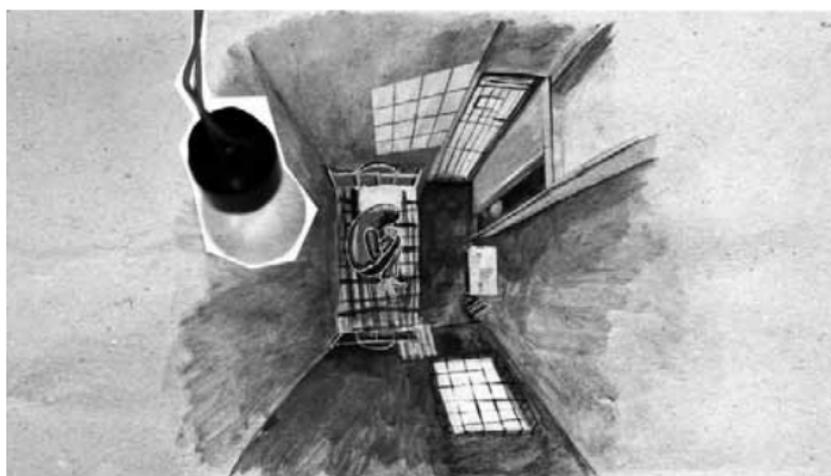
am 16.12. um 18.30 Uhr

Crulic – drumul spre dincolo **Crulic – The Path Beyond**
RO/PL 2011, R/B: Anca Damian, 73' | 35 mm, OmeU

Claudiu Crulic aus dem moldauischen Dorohoi ist tot. Er starb 33-jährig im Januar 2008 nach einem 90-tägigen Hungerstreik in einem Krakauer Gefängnis, mit dem der unschuldig wegen Diebstahl Verurteilte die Gefängnisleitung, die Staatsanwaltschaft, das Gericht und das rumänische Konsulat zu einer Prüfung seines Falls bewegen wollte. *Crulic*, der abendfüllende dokumentarische Animationsfilm von Anca Damian, wirbelt alle Techniken seiner Kunst durcheinander, Aquarell und Realfilm, Fotografie und Zeichnung, Knete und Computergrafik, um das Geflecht unterlassener Hilfeleistung, den Gehalt der Erfahrung und den Geschmack von Erinnerungen einzufangen. Claudiu Crulic selbst erzählt sein kurzes Leben und sein langes Sterben in einem von Vlad Ivanov in weicher moldauischer Färbung gesprochenen Monolog aus der unmöglichen Perspektive eines Blicks aus dem Jenseits. Das Team, das für ein Budget von knapp 300.000 Euro den ersten rumänischen Zeichentrickfilm seit 20 Jahren herstellte, erfindet für den liebevoll reflektierenden fiktionalen Bericht eine poetische und visuell überbordende Bilderwelt, in der traditionelle Muster und märchenhafte Symbolik, abstrahierte Realitätssplitter und Motive, Fahrten und Subjektiven eines narrativen Kinos einen Körper zum Verschwinden und eine Seele in Bewegung bringen, die sich in einem Migrationsschicksal verfangen hatten. (ir)

Präsentiert vom Filmfestival Cottbus.

am 16.12. um 20.30 Uhr



UNTER VORBEHALT

Die Vorführung mancher Filme, die während des »Dritten Reichs« entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese sogenannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, sie müssen aber eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des »Dritten Reichs« von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses »wir« ist.

»Für Sauberkeit in unserem Haus sorgen wir selbst«

Zur Geschichte der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und ihres Umgangs mit NS-Filmen

Vortrag von Christiane von Wahlert (Geschäftsführerin FSK)

1949 einigten sich die Kultusminister und die deutsche Filmwirtschaft auf Druck der US-amerikanischen Militärregierung auf eine gemeinsame Selbstkontrolleinrichtung, an der auch die Kirchen mitwirkten. Damit sollte ein behördliches Eingreifen und die Errichtung einer staatlichen Filmzensur vermieden werden. Seitdem wurden 170.000 Filme auf »Gefährdung der Jugend« geprüft und – mit einigen Ausnahmen – nach Altersgruppen freigegeben. Die Geschichte der FSK dokumentiert auch die Veränderung der moralischen und sittlichen Grundwerte der Gesellschaft. Der Vortrag skizziert die Entstehungsgeschichte, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Arbeitsweise der FSK. Anhand ausgewählter Beispiele wird zudem der Umgang der FSK mit den sogenannten Vorbehaltsfilmen aus der NS-Zeit dargelegt.

Eintritt frei

am 9.11. um 18.30 Uhr

Das Wunschkonzert D 1940, R: Eduard von Borsody, B: Felix Lützkendorf, Eduard von Borsody, D: Ilse Werner, Carl Raddatz, Heinz Goedecke, Ida Wüst, 101' | 35 mm

Im ersten Jahr des Zweiten Weltkriegs beschwört *Das Wunschkonzert* den unerschütterlichen Zusammenhalt von Front und Heimat und die Treue der wartenden Frau. Während der Olympiade 1936 verliebt sich Inge in den Fliegerleutnant Herbert, der aber kurz vor ihrer Heirat in geheimer Mission zum Einsatz in der Legion Condor nach Spanien abkommandiert wird. Jahrelang empfängt Inge kein Lebenszeichen von Herbert, bis sie in der populären Radiosendung *Das Wunschkonzert* ein von ihm gewünschtes Lied hört. So findet das Paar schließlich doch wieder zusammen.



Im Zentrum dieser Geschichte über Liebe und Krieg, Pflichterfüllung, Verzicht und glückliche Wiedervereinigung steht das Wunschkonzert, das die Soldaten an den verschiedenen Kriegsfrenten und die Zivilisten in Deutschland als Radiohörer miteinander vereint. Eingefügt in die Spielhandlung sind dokumentarische Szenen aus Leni Riefenstahls Olympia-Film und verschiedenen Kriegswochenschauen sowie die Auftritte zahlreicher Unterhaltungskünstler im Rundfunkstudio. Mit 23 Millionen Zuschauern war *Das Wunschkonzert* der zweiterfolgreichste Film des »Dritten Reichs«. (ps)

Einführung: Stefanie Mathilde Frank

am 9.11. um 20.00 Uhr

Geschichte und Struktur der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung Vortrag von Ernst Szebedits (Vorstand Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung)

Zu den Beständen der 1966 in Wiesbaden gegründeten Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung zählen vor allem das Weimarer Kino, die Produktion des »Dritten Reiches« sowie ein Teil des deutschen Nachkriegskinos. In diesem einzigartigen Bestand – 2.000 Stummfilme, 1.000 Tonfilme und rund 3.000 Kurzfilme (Werbe-, Kultur-, Dokumentarfilme) – finden sich Filme bedeutender Regisseure wie Friedrich Wilhelm Murnau, Fritz Lang, Ernst Lubitsch, Detlef Sierck, Helmut Käutner und Wolfgang Staudte.

Besondere Verantwortung trägt die Stiftung für den Umgang mit den sogenannten »Vorbehaltsfilmen«, Propagandafilmen aus dem nationalsozialistischen Deutschland, deren Inhalte meist kriegsverherrlichend, rassistisch oder volksverhetzend sind. Der Stiftung ist aufgegeben, mit den in ideologischer Absicht produzierten Filmen jener Zeit verantwortungsbewusst umzugehen. Die Filme gehören zum deutschen Film-Erbe und sind einmalige historische Zeitdokumente und Zeitzeugnisse. Sie repräsentieren den Versuch der Nazi-Herrscher, die Bevölkerung systematisch zu manipulieren und stellen ein Element im »Konzert der NS-Propagandamittel« dar. Dieses Mittel ist erhalten geblieben und kann »besichtigt« werden. Die Filme werden in Seminaren mit begleitender historischer Einführung und Diskussion durch einen fachkundigen Referenten gezeigt.

Eintritt frei

am 10.11. um 17.00 Uhr

Heimkehr D 1941, R: Gustav Ucicky, B: Gerhard Menzel,
D: Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Ruth Hellberg,
Berta Drews, 95' | 35 mm



Antipolnischer und antisemitischer Propagandafilm, mit den höchsten Prädikaten des NS-Staates ausgezeichnet. Die Handlung spielt 1939 in der polnischen Kreisstadt Lutzk, in Wolhynien. Die hier seit dem 18. Jahrhundert lebende deutsche Minderheit – die sogenannten Wolhyniendeutschen – wird von den Polen immer stärker schikaniert und ihrer Rechte beraubt. Sie müssen ihre Schule aufgeben, bei einem brutalen Übergriff in einem Kino wird ein Deutscher erschlagen, ein Arzt wird aus dem Hinterhalt beschossen und erblindet, die Deutschen werden von ihren Höfen gejagt. Trotz eines Versammlungsverbots finden sich am 1. September 1939 200 Deutsche in einer Scheune ein, um im Radio Hitlers Rede vor dem Reichstag zu verfolgen. Sie werden von polnischen Soldaten verhaftet und eingekerkert; nur der deutsche Vormarsch rettet sie vor dem sicheren Erschießungstod. Im Treck ziehen die Wolhyniendeutschen schließlich »heim ins Reich«... tatsächlich aber wurden sie in die eroberten polnischen Westgebiete »umgesiedelt«. – Am Film *Heimkehr* wirken auch polnische Schauspieler mit – »die schlimmste Episode aus der Geschichte der Filmkollaboration«, wie der polnische Filmhistoriker Jerzy Toeplitz schreibt. Ihnen wird 1947 in Polen der Prozess gemacht. (jg)

Einführung: Philipp Stiasny

am 10.11. um 18.30 Uhr

Nur unter Vorbehalt!

Podiumsdiskussion über den Umgang mit dem Erbe der nationalsozialistischen Propagandafilme

Seit September 2011 präsentiert die Reihe UNTER VORBEHALT Propagandafilme aus der Zeit des Nationalsozialismus, deren Vorführung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verboten war und die mittlerweile wieder gezeigt werden dürfen – unter dem Vorbehalt, dass Einführungen und Diskussionen die Vorführung der Filme begleiten. In den bisherigen Diskussionen der Reihe wurden immer wieder auch allgemeine Fragen gestellt, die für das jeweilige Programm genauso von Interesse waren wie für den Korpus der sogenannten Vorbehaltfilme insgesamt. Welche besonderen Kennzeichen besitzt ein Propagandafilm? Welcher Umgang mit diesem filmischen Erbe ist heute angemessen? Wer entscheidet über die Bedingungen seiner Vorführung? Und aufgrund welcher Maßstäbe?

Am 10. November widmet sich diesen Fragen eine eigene Veranstaltung. Auf dem Podium sitzen unter anderem Ernst Szebedits (Vorstand Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung), Rainer Rother (Künstlerischer Direktor der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen) und Christiane von Wahlert (Geschäftsführerin der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft).

Eintritt frei

am 10.11. um 20.30 Uhr

VERFÜHRUNG FREIHEIT

VERFÜHRUNG FREIHEIT – unter diesem Titel präsentiert das Deutsche Historische Museum noch bis zum 10. Februar eine Kunstaussstellung, die in zwölf Kapiteln die künstlerischen Auseinandersetzungen mit den Idealen der Aufklärung, dem Glauben an universale Menschenrechte und den Vorstellungen von Freiheit, Gleichheit und Demokratie untersucht. Die begleitende Filmreihe erweitert die Ausstellung um die filmkünstlerischen Auseinandersetzungen. Ihre Programmauswahl, die wie die Ausstellung Werke aus verschiedenen europäischen Ländern berücksichtigt, orientiert sich an den Themen der Ausstellung.

Die Patriotin BRD 1979, R: Alexander Kluge, K: Günther Hörmann, Werner Lüring, Jörg Schmidt-Reitwein, Thomas Mauch, D: Hannelore Hoger, Dieter Mainka, Alfred Edel, Alexander von Eschwege, Beate Holle, 123' | 35 mm

Alexander Kluge entwirft in seinem grüblerischen Film eine aus drei Perspektiven bestehende Versuchsanordnung zur jüngsten deutschen Geschichte. Im Zentrum steht die hessische Lehrerin Gabi Teichert (Hannelore Hoger), die sich weigert, ihren Schülern in »Lehreinheiten« portionierte Historie zu vermitteln. Sie sitzt in ihrer Wohnung und gräbt regelrecht nach einem anderen, tieferen und ehrlicheren Wissen. Seitens der Schulleitung erfolgen deshalb wiederholt Maßregelungen. Ihre Bemühungen werden kommentiert vom Knie des Obergefreiten Wieland, von diesem getrennt im Stalinger Kessel seit dem 29. Januar 1943: »Ich muss nämlich mal mit einem grundsätzlichen Missverständnis aufräumen, dass wir Toten nämlich irgendwie tot wären. Wir sind voller Protest und Energie. Wir durchheilen, durchforschen die Geschichte.« Die dritte Stimme zu diesem Diskurs liefert Kluge selbst. Er läuft in seiner Montagetechnik zu Hochform auf. Experimentelle Momente greifen in dokumentarische Szenen, Animationen wechseln mit Videosequenzen, Schrifttafeln mit Fotografien. »Kluge ist nie larmoyant, kein Apostel der Resignation. Ihm und seiner Patriotin mag es zwar an Ordnungssinn mangeln (und das ist gut so), aber in unserer Republik der kalten Herzen bleibt er ein Kämpfer.« (Hans C. Blumenberg) (cl)

am 1.11. um 20.00 Uhr

am 8.11. um 20.00 Uhr





Sedmikrásky Tausendschönchen – kein Märchen

ČSSR 1966, R/B: Věra Chytilová, B/Ausstattung: Ester Krumbachová, K: Jaroslav Kučera, M: Jiří Šust, Jiří Šlitr, D: Jitka Cerhová, Ivana Karbanová, Julius Albert, Jan Klusák, Marie Češková, Marcela Březinová, 74' | Blu-ray, OmU

Zwei Mädchen, die eine blond, die andere dunkel, beide tragen den gleichen Namen: Marie. Ihr fragwürdiges Tagwerk besteht im Müßiggang, dies jedoch bis zur letzten Konsequenz. Sie befinden sich unablässig in aufgekratzter Stimmung, kichern, provozieren, spielen mit zahllosen oberflächigen Gesten zwischen Eleganz und Vulgarität. In Restaurants lassen sie sich von älteren Herren aushalten, machen ihnen Hoffnung und schöne Augen, um sie dann aber am Bahnhof Richtung Provinz abzuschieben. Zwischen diesen harmlosen Abenteuern lungern die Mädchen auf einem Doppelbett oder im Freibad am Ufer der Moldau herum, bereiten sich auf ihre nächsten Beutezüge vor, von denen sie dann ebenso schnell wieder gelangweilt sind. Der kürzlich verstorbene Filmkritiker Amos Vogel brachte es in seinem Klassiker *Film als subversive Kunst* auf den Punkt: »Keine Arbeit aus dem Osten hat sich jemals so weit entfernt von der grauen Langeweile des so genannten sozialistischen Realismus.« *Sedmikrásky* ist ein Feuerwerk aus experimentellen Stilmitteln, ist märchenhaft, verspielt, anarchisch, komisch, burlesk und vor allem völlig unberechenbar. Seine nur 74 Minuten gehören zu den kompaktesten und freiesten der gesamten Filmgeschichte. Es gelang eine zeitlose wie universelle Farce, die gegen die zynische Vision einer am Rande des Abgrunds balancierenden Welt revoltiert. (cl)

am 2.11. um 19.30 Uhr

am 4.11. um 20.30 Uhr

Alle meine Mädchen DDR 1980, R: Iris Gusner, K: Günter Haubold, B: Gabriele Kotte, M: Baldur Böhme, Orion, D: Andrzej Pieczynski, Viola Schweizer, Madeleine Lierck, Evelin Splitt, Monica Bielenstein, Lissy Tempelhof, Carmen-Maja Antoni, Fritz Marquardt, Klaus Piontek, Barbara Schnitzler, Jaecki Schwarz, 86' | 35 mm



Seltenes Beispiel einer Film-im-Film-Konstellation bei der DEFA: Der Filmstudent Ralf Päsche bekommt den Auftrag, über eine als vorbildlich eingestufte Frauenbrigade beim VEB Glühlampenwerk NARVA einen Dokumentarfilm zu drehen. Seine Position ist zunächst eine skeptische. Zunehmend identifiziert er sich jedoch mit seiner Arbeit und findet mentalen Kontakt zu den im Werk arbeitenden Frauen. Bald stellt sich heraus,

dass unter der Oberfläche der Vorzeigebri-gade viele Widersprüche lauern. Als sich Ralf in ein vom Kollektiv ausgegrenztes Mädchen verliebt, wird er vollends selbst zum Teil des komplizierten Beziehungsgeflechts.

Die an der Moskauer Filmhochschule ausgebildete Regisseurin hat ein lebensnahes Gruppenporträt realisiert; *Alle meine Mädchen* ist Iris Gusners bester Film geworden. »... ein rundum respektabler Kinofilm: Neben Konrad Wolfs *Solo Sunny* die sympathischste und gekannteste DEFA-Produktion der letzten Zeit. Die engen Beziehungen zwischen Arbeitswelt und Privatleben werden ebenso unterhaltsam wie ernsthaft dargestellt.« (Heinz Kersten). Der polnische Hauptdarsteller Andrzej Pieczynski spielte später auch für Wim Wenders, Roman Polanski und Andrzej Wajda. Ihm zur Seite standen damals, bis in die Nebenrollen hinein, einige der prägnantesten DDR-Schauspieler. (cl)

am 3.11. um 19.00 Uhr

am 6.11. um 20.00 Uhr

Tulitikkutehtaan tyttö Das Mädchen aus der Streichholzfabrik FIN 1989, R: Aki Kaurismäki, K: Timo Salminen, D: Kati Outinen, Elina Salo, Vesa Vierikko, Esko Nikkari, Silu Seppälä, 69' | 35 mm, OmU



Mit diesem 1990 auf dem Forum der Berlinale uraufgeführten Kammerspiel treibt der Finne Aki Kaurismäki seinen lakonischen Stil auf die Spitze. Die erste im Film gesprochene Dialogzeile findet nach einer knappen Viertelstunde statt und lautet: »Ein kleines Bier.« Die Geschichte der vom Schicksal gebeutelten Hauptfigur braucht nicht viele Worte, dabei mangelt es ihr jedoch nicht an Stringenz: Nach endlosen Schikanen durch Mutter

und Stiefvater wird die Streichholzschachtel-Gütekontrolleurin Iris von einem reichen Schnösel schwanger. Dieser glaubt, mit Geld alles regeln zu können, und verletzt mehrfach ihren Stolz. Später verliert Iris bei einem Verkehrsunfall das Kind. Dann holt sie zum Gegenschlag aus und macht sich mit einer großen Packung Rattengift auf den Weg... *Tulitikkutehtaan tyttö* ist der

dritte Teil von Kaurismäkis »proletarischer Trilogie«, nach *Ariel* und *Varjoja paratiisissa* (*Schatten im Paradies*). Er etablierte damit endgültig seine ganz eigene, unverwechselbare Handschrift. »Kaurismäki ist kein Purist, macht kein Kunstkino. Er dramatisiert nicht, er emotionalisiert nicht, er ironisiert nicht. Er konstatiert – das macht seinen Film so unendlich traurig, so anrührend komisch. Man möchte weinen, aber es geht nicht. So einfach kann Kino sein.« (Christiane Peitz). (cl)

am 3.11. um 21.00 Uhr

am 4.11. um 19.00 Uhr

Balanța Le Chêne – Baum der Hoffnung F/RO 1992,
 R: Lucian Pintilie, K: Doru Mitran, D: Maia Morgenstern, Răzvan Vasilescu, Victor Rebengiuc, Dorel Vișan, Mariana Mihut,
 105' | 35 mm, OmU

Bukarest im Jahr 1988: Neles Vater – ein ehemaliger, in Unehren entlassener Securitate-Oberst – hat seinen Körper testamentarisch dem anatomischen Institut vermacht. Dort will man den Leichnam nicht haben. »Wir haben keinen Mangel an Leichen, wir haben einen Mangel an Kühlschränken.«, heißt es lapidar. Die Asche des Toten wird Nele in einem Schraubglas ausgehändigt, mit dem sie sich zu einer katastrophalen Reise quer durch Rumänien aufmacht. Nur durch die Beziehung zu einem furchtlosen jungen Arzt gelingt es ihr, die zwischen Aberwitz und Tragödie pendelnden Kapitel zu überleben. »Dieser Film ist eine Reise durch verschiedene Höllen. Welche Werte bleiben im Menschen, in einer Gemeinschaft bestehen, wenn man sich mit dem Untergang einzurichten versucht, so tut, als wäre er ganz normal, während das Unkontrollierbare banal, alltäglich wird?« (Lucian Pintilie). Der Film historisiert nur scheinbar, er wird zur bitteren Bestandsaufnahme eines Landes, dessen Gesellschaft auch drei Jahre nach der Befreiung von der Diktatur Ceaușescus noch stark traumatisiert ist. Pintilie (Jahrgang 1933) emigrierte bereits 1972 nach Paris, durfte zwischenzeitlich wieder zurückkehren und emigrierte 1982 erneut. Seine Filme schufen die Grundlage für das »rumänische Filmwunder«, das spätestens ab 2007 mit Cristian Mungiu *4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage* weltweit von sich reden machte. (cl)

am 7.11. um 20.00 Uhr



WIEDERENTDECKT

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg e.V., dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen

Der Chef wünscht keine Zeugen BRD 1964, R: Hans Albin, Peter Berneis, D: Uwe Friedrichsen, Maria Perschy, Robert Cunningham, Gustavo Rojo, Rolf von Nauckhoff, Stefan Schnabel, Armin Dahlen, 93' | 35 mm

Was steckt hinter den tödlichen Unfällen prominenter Wissenschaftler und Politiker? Und warum sind die Totgeglaubten kurz darauf zwar wieder quicklebendig, aber auch mutiert zu mörderischen Psychopathen? Der junge Reporter Howard beginnt das Puzzle zusammen zu setzen und kommt einer Weltverschwörung auf die Spur, hinter der nur außerirdische Mächte stecken können. Gespielt wird Howard vom damals 30jährigen Uwe Friedrichsen – Schüler von Gustaf Gründgens und später bundesdeutscher Fernseh-Liebling – mit hanseatischem Charme und einem Hauch Selbstironie in den Fußstapfen von James Bond, immer in Aktion zwischen schönen Frauen und illustren Bösewichten.

Nahezu zeitgleich mit den legendären Weltuntergangs-Szenarien *Dr. Strange-Love or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb* (GB 1964) von Stanley Kubrick und *Fail-Safe* (USA 1964) von Sidney Lumet realisierten der bayerische Komödienfilmer Hans Albin und die Remigranten Peter Berneis und Steve Sekely (Istvan Szekely) einen deutschen Paranoia-Thriller, zu dessen Vorbildern auch Don Siegels *Invasion of the Body Snatchers* (USA 1956) zählt. Expressionistische Tradition und aktuelle Atomkriegs-Ängste verschmelzen



hier zu einem surrealen Alptraum. Während *Der Chef wünscht keine Zeugen* bei der zeitgenössischen Kritik nur Kopfschütteln hervorrief, fasziniert der obskure Film bis heute die Genre-Fans. Ein außergewöhnliches Beispiel des populären deutschen Kinos der 1960er Jahre. (bt)

Einführung: Bodo Traber
am 2.11. um 21.00 Uhr

DEFA-Film heute? Perspektiven eines Erbes Podiumsdiskussion und Filmprogramm

Die Filme der DEFA bilden ein abgeschlossenes Kapitel der Filmgeschichte. Was für den Archivar ein Glücksfall sein mag, wird mit Blick auf das nachlassende Interesse an Filmgeschichte und der Konzentration auf Mainstreamkino zunehmend zu einem Problem. Und auch die DEFA-Stiftung muss sich fragen, wie zeitgemäß kann der DEFA-Film jenseits seiner Märchen als Fernsehdauerbrenner sein? Zwischen archivarischer Aufgabe zum Sammeln, der Verpflichtung, DEFA-Erbe zukunftsfähig zu gestalten und Kino auch jenseits von Blockbustern erlebbar zu machen, treffen die Positionen von Dorett Molitor (Sammlungsleiterin Filmmuseum Potsdam), Ralf Schenk (Vorstand DEFA-Stiftung) und Jörg Frieß (Zeughauskino) aufeinander. Dabei wird es auch um die Frage gehen, welche Perspektiven der DEFA-Film im 21. Jahrhundert hat. Im Anschluss an die Podiumsdiskussion zeigen wir den Film *Die Verlobte*.

Die Verlobte DDR 1980, R: Günther Rucker, Günter Reisch,
D: Jutta Wachowiak, Regimantas Adomajtis, Slávka Budínová,
Christine Gloger, Inge Keller, 84' | 35 mm



Nach einer ersten Idee von Günther Rucker schrieben der Szenarist und Günter Reisch, die schon bei dem 1955 gedrehten Film *Junges Gemüse* zusammengearbeitet hatten, gemeinsam das Drehbuch und führten beide Regie. Auf der Basis des Romans *Leben, wo gestorben wird* von Eva Lippold entstand ein Film über menschliche Grenzsituationen und die Frage der inneren Haltung. Jutta Wachowiak spielt die gegen das nationalsozialistische Regime arbeitende kommunistische Widerstandskämpferin Hella Lindau, ihren Verlobten Hermann Reimers verkörpert der *Wolz*-Schauspieler Regimantas Adomajtis. Der kammerspielartige Film, der nach den Wünschen der

Regisseure zuerst als eine Liebesgeschichte und nicht als Antifaschistischer Film gesehen werden sollte, setzt den Schwerpunkt auf die Haftzeit Hellas, die bei einer gemeinsamen Aktion mit Hermann festgenommen wird, jedoch alle Schuld auf sich nimmt.

Keine künstlich erzeugten Höhepunkte, sondern eine beklemmende Dramatik und eindringliche Empfindsamkeit zeichnen den Film *Die Verlobte* aus. Hervorzuheben sind auch zahlreiche hervorragend besetzte Nebenrollen dieses in Co-Produktion mit dem Fernsehen der DDR gedrehten Films. Da Günter Reisch während der Dreharbeiten schwer erkrankte und sich mehreren Operationen unterziehen musste, führte Rucker den Film alleine zu Ende. *Die Verlobte* erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Grand Prix des XXIII. Internationalen Filmfestivals Karlovy Vary. Regimantas Adomajtis wurde mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet. (mg)

am 30.11. um 19.00 Uhr

ZWISCHEN HISTORIENFILM UND GEGENWARTSKOMÖDIE WERKSCHAU ZUM 85. GEBURTSTAG VON GÜNTER REISCH

Der am 24. November 1927 geborene Günter Reisch gehört zu den DEFA-Regisseuren der ersten und letzten Stunde. Von 1949 bis 1989 arbeitet er als Drehbuchautor und Regisseur bei der staatlichen Filmgesellschaft der DDR. Seine Filme, deren Produktion eng mit der Geschichte der DDR und der DEFA verknüpft ist, umfassen ein breites Spektrum unterschiedlicher Genres: Musicals, Gegenwartskomödien, Spionage- und Historienfilme. Im Kern berühren sie immer wieder die Vorgeschichte und Gegenwart der DDR. Anlässlich des 85. Geburtstags von Günter Reisch widmen CineGraph Babelsberg e.V. und das Zeughauskino dem vielseitigen Regisseur eine Werkschau. Die Programme werden von Filmhistorikern eingeführt, die historischen Rahmenbedingungen, mentalitätsgeschichtlichen Aspekten sowie stilistischen und dramaturgischen Besonderheiten nachgehen.

Die Werkschau wird von der DEFA-Stiftung gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum Potsdam und gefördert von der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« und der DEFA-Stiftung, erscheint im Schüren-Verlag ein Sammelband mit Aufsätzen zum Werk von Günter Reisch.



Junges Gemüse DDR 1956, R: Günter Reisch, B: Günther Rücker, Kurt Bortfeldt, K: Horst E. Brandt, D: Herbert Richter, Angela Brunner, Christoph Engel, Paul Heidemann, 79' | 35 mm

In Anlehnung an die fünftaktige Komödie *Der Revisor* (1836) von Nicolai Gogol führt uns Günter Reisch in die Gegenwart der DDR-Nachkriegslandwirtschaft. Zwischen Bürokratie und Pragmatismus, Individualität und



Kollektive Geist, alten Vorstellungen und neuer Zeit eröffnet *Junges Gemüse* einen satirischen Blick auf Funktionäre und die unterschiedlichen Ansichten der Generationen. Die Werbeabteilung der DEFA veränderte selbstbewusst das Firmenkürzel in »Deutsche Fröhlichkeitsanstalt« und verkündete, endlich den Anschluss an den unterhaltsamen Gegenwartsfilm gefunden zu haben. Auch die zeitgenössische Presse konstatierte mit aller Vorsicht, der Film sei »ausgelassen, unbeschwert, voll frechen Spotts und voller Persiflage« (*Die Union*, 7.4.1956). Aber auch kritische Stimmen mischten sich in die Bewertung des alten und neuen Verhaltensweisen verspottenden Lustspiels: »Es war ein böser Zeitgeist, der alles Lockere und Gelöste, alles Freche und Mutige, allen Spott und alle Satire in seinen dogmatischen Schlund riß. An diesem Zeitgeist aber waren wir selbst irgendwie alle mit beteiligt, entweder dadurch, daß wir ihn mästeten oder daß wir nicht den Mut aufbrachten, ihm den Garaus zu machen.« (*Die Union*, 7.4.1956). Vielleicht sorgte auch die Unbekümmertheit der drei Debütanten für den ungewöhnlich leichten Tonfall des Films. Denn sowohl der Regisseur Günter Reisch als auch der Drehbuchautor Günther Rücker und der Kameramann Horst E. Brandt feierten mit dem am 29. März 1956 uraufgeführten Film ihren Einstand. Für den Szenenbildner Alfred Hirschmeier war es die erste selbständige Arbeit. (mg)

Einführung am 17.11.: Michael Grisko

am 17.11. um 20.00 Uhr

am 20.11. um 20.00 Uhr

Maibowle DDR 1959, R: Günter Reisch, D: Erich Franz,
 Albert Hetterle, Christel Bodenstein, Heinz Draehn, Ekkehard
 Schall, 94' | 35 mm

Zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR uraufgeführt, schildert der in Farbe gedrehte Film *Maibowle* die turbulenten Ereignisse am 65. Geburtstag des Chemiarbeiters Walter Loerke. Als alle Kinder ihre Teilnahme an der Feier im Hause Loerke zunächst absagen, scheint das Geburtstagsfest zu platzen. Doch in einem turbulenten Finale kommt es noch zum Happy-End und die Maibowle im Hause Loerke kann getrunken werden. Reisch verbindet eine Familiengeschichte mit einer Gesellschaftskomödie und gewährt so einen heiteren Blick auf die Gegenwart in Ostdeutschland zwischen Generationenkonflikt, entwickelter Gesellschaft, Werbung für das Chemieprogramm der DDR und die neuen Werten im Sozialismus. Indem *Maibowle* verschiedene alte und neue Stilmittel und Genreversatzstücke der Komödie miteinander kombiniert, erkundet der Film die Möglichkeiten eines für die DEFA-Produktion so wichtigen Genres: der sozialistischen Komödie. Nur ein Jahr später, im Jahr 1960 entstand mit *Silvesterpunsch* eine Fortsetzung, die noch stärker die Elemente der musikalischen Revue betont. (mg)

Einführung am 21.11.: Guido Altendorf

am 21.11. um 20.00 Uhr

am 23.11. um 21.00 Uhr



Ein Lord am Alexanderplatz DDR 1967, R: Günter Reisch,
 D: Erwin Geschonneck, Angelica Domröse, Monika Gabriel, Armin
 Mueller-Stahl, 112' | 35 mm

Eine hochkarätig besetzte Verwechslungskomödie um einen alternden Heiratsschwindler dreht Günter Reisch im Laufe des Jahres 1966, ein Jahr nachdem das 11. Plenum der SED fast eine gesamte Jahresproduktion der DEFA verboten hatte. Der von Erwin Geschonneck gespielte Heiratsschwindler Ewald Honig kommt aus München zu seiner Tochter nach Ost-Berlin, die Angelica Domröse verkörpert. Die Stadt rund um den Alexanderplatz – zwischen Modernität und Abbruch – wird zum zweiten Handlungsgegenstand. Die 1951 auch mit dem Bau der Stalinallee begonnene Modernisierung des Straßenverkehrs und Städtebaus fand in dem zwischen 1961 und 1964 errichteten *Haus des Lehrers* und dem 1969 vollendeten Fernsehturm ihren in Beton gegossenen architektonischen Ausdruck. Vor diesem Hintergrund inszenierte Günter Reisch eine Liebeskomödie in modernen Lebenswelten, die von der Suche nach Liebe und den dabei entstehenden Missverständnissen bestimmt wird. Mode, Zeitschriften, Freizügigkeit und eine gewisse Internationalität bilden den Rahmen dieser mit dem jungen Armin Müller-Stahl und der ebenso jugendlichen Angelica Domröse hervorragend besetzten Komödie. (mg)

Einführung am 23.11.: Michael Wedel

am 23.11. um 18.30 Uhr

am 29.11. um 20.00 Uhr

Solange Leben in mir ist DDR 1965, R: Günter Reisch, D: Horst Schulze, Ludmila Kasjanowa, Rita Krips, Mikhail Ulyanov, Albert Hetterle, Erika Dunkelmann, Jutta Hoffmann, 114' | 35 mm

Trotz alledem! DDR 1972, R: Günter Reisch, D: Horst Schulze, Ludmila Kasjanowa, Ute Illmann, Lutz Fremde, Albert Hetterle, 125' | 35 mm

Der biografische Film gehörte zum festen Genrerepertoire der DEFA. Zwischen 1949 und 1989 entstanden knapp 40 Filme dieses Zuschnitts. Hinzu kamen zahlreiche geplante und schließlich in unterschiedlichen Produktionsstufen abgebrochene Projekte. Zu den dargestellten Personen gehörten europäische, aber in der Mehrzahl deutschsprachige Schriftsteller, bildende Künstler, Erfinder, Naturwissenschaftler, Komponisten, Politiker und Revolutionäre. Auch die beiden Karl-Liebknecht-Filme von Günter Reisch sind dem biografischen Film zuzuordnen.

Übernommen hatte Reisch das Projekt von dem 1963 gestorbenen Slátan Dudow. Nach den Mitte der 1950er Jahre entstandenen Thälmann-Filmen, bei denen Reisch unter Kurt Maetzig Regieassistent gewesen war, realisierte Reisch das zweiteilige Epos zusammen mit den ebenfalls bei den Thälmann-Filmen aktiven Drehbuchautoren Martin Tschesno-Hell und Willi Bredel. Karl Liebknechts Frau, Sophie, war noch an den Vorarbeiten des ersten Teils beteiligt. Die Produktion wurde mit großem Aufwand realisiert. Allein für *Solange Leben in mir ist* standen 6 Millionen Mark zur Verfügung. Gedreht wurde unter anderem an Originalschauplätzen in Berlin, Leipzig und Jena. Der Potsdamer Platz und der Plenarsaal des Reichstags entstanden in den Babelsberger DEFA-Ateliers. Nach der Fertigstellung konstatierte der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht, es sei ein guter Film mit großer politischer und künstlerischer Bedeutung entstanden. Günter Reisch zog die Linien bis in die Gegenwart und bemerkte: »Den eigentlichen Schluss unseres Filmes zeigen wir nicht: dass wir aus dem Kino auf die Straße treten und uns in dem Staate Liebknechts befinden.« (mg)

Einführung um 18.30 Uhr: Michael Grisko

am 24.11. um 18.30 Uhr: Solange Leben in mir ist

am 24.11. um 21.00 Uhr: Trotz alledem!



Ach, du fröhliche...



Ach, du fröhliche... DDR 1962, R: Günter Reisch, Regie-Assistenz: Rolf Losansky, D: Erwin Geschonneck, Mathilde Danegger, Karin Schröder, Arno Wyzniewski, Günter Junghans, Rosemarie Schelenz, 95' | 35 mm

Wie die Alten sangen... DDR 1987, R: Günter Reisch, RA: Andreas Dresen, Anne Nestler, D: Erwin Geschonneck, Andrea Lüdke, Karin Schröder, Arno Wyzniewski, Mathilde Danegger, Karsten Speck, 94' | 35 mm

Ein Treffen mit dem tschechischen Autor Vratislav Blažek in Prag im Jahr 1961 und der Besuch seines Theaterstücks *Und das am Heilig Abend*, das viele Theater der DDR übernommen hatten, sind die Ausgangspunkte für die beiden im Abstand von fast 25 Jahren entstandenen Filme *Ach du fröhliche* (1962) und *Wie die Alten sangen* (1987). Reischs Erinnerungen zufolge sprach das widerpenstige Stück *Und das am Heilig Abend* in seinem heiter-ironischen Ernst besonders die Jugend an. Reisch bat Hermann Kant, eine deutsche Buchvariante zu schaffen, und so entstand die Vorlage für eine DEFA-Gegenwartskomödie, die, im Schatten des Mauerbaus erdacht, vier Jahre vor dem 11. Plenum der SED gedreht, ihre Kraft aus der offenen Auseinandersetzung mit der Gegenwart und dem Aufeinandertreffen der Generationen zieht.

Das Weihnachtsfest 1961 möchte der linientreue Arbeitsdirektor Lörke (Erwin Geschonneck) zusammen mit seiner Familie verbringen. Doch die Harmonie wird gestört, als seine Tochter Anne (Karin Schröder) beichtet, dass sie sich mit Thomas (Arno Wyzniewski) verlobt habe und ein Kind von ihm erwarte. Der Schwiegersohn in spe äußert sich zudem regimekritisch, womit er Vater Lörke endgültig auf die Barrikaden bringt. Lörke verlässt die Familienfeier, kehrt jedoch bald wieder zur Familie zurück. Dort diskutiert er schließlich versöhnlich mit Thomas über dessen Kritik am Arbeiter- und Bauernstaat. 25 Jahre später realisierte Günter Reisch mit annähernd gleicher Besetzung und unter Verwendung von Szenen aus dem Film vom 1962 die Fortsetzung *Wie die Alten sangen*. (mg)

Einführung um 19.00 Uhr: Michael Grisko

Einführung um 21.00 Uhr: Andreas Dresen

am 25.11. um 19.00 Uhr: Ach, du fröhliche...

am 25.11. um 21.00 Uhr: Wie die Alten sangen...

Wolz. Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten

DDR 1974, R: Günter Reisch, D: Regimantas Adomaitis, Heidemarie Wenzel, Stanislav Lubšin, Jörg Panknin, 110' | 35 mm

Ein Film mit Vorlaufzeit: Mehrere Jahre benötigte Günter Rucker um das von ihm geschriebene Drehbuch durchzusetzen und die Ängste vor der Verherrlichung des Anarchismus zu zerstreuen. Basierend auf der 1929 erschienenen Autobiografie *Vom »Weißen Kreuz« zur Roten Fahne* des radikalen Kommunisten Max Hoelz (1889–1933) entstanden erste Skizzen bereits in den 1960er Jahren. Nach schnell fallengelassenen Überlegungen, zusammen mit Egon Günther den Film als 70mm-Großproduktion zu realisieren, fand sich in Günter Reisch nach seinem zweiten Liebknecht-Film *Trotz alledem* ein Experte der Zeit um die Jahrhundertwende. Aber Reisch wollte keinen Historienfilm, wollte »die Jugend ansprechen, um auch von ihr verurteilt werden zu können. (...) Leidenschaftlich, überzeugend, unbändige sinnliche Vitalität. Gut aussehend. Franco Nero als Möglichkeit oder ein jüngerer Mario Adorf.« Auch an den in West-Berlin lebenden Götz George wandte er sich. Hauptdarsteller wurde schließlich der damals 35-jährige Litauer Regimantas Adomaitis.

Adomaitis spielt den Soldaten Ignaz Wolz, der im Anschluss an den Ersten Weltkrieg einen unbändigen Hass auf die kapitalistischen Kriegsgewinnler entwickelt und seine eigene Revolution durchführen möchte. Er enteignet Grund- und Fabrikbesitzer und verteilt die Reichtümer an die Armen. Aus dem organisierten Klassenkampf hält er sich jedoch heraus. Schließlich landet Wolz im Zuchthaus, wo er sieben Jahre inhaftiert ist, ehe er aufgrund von Massenprotesten freigelassen wird. Doch Wolz kann sich nun erst recht nicht mehr anpassen. Er trennt sich von ehemaligen Weggenossen, die seinen anarchistischen Ideen nicht mehr folgen möchten, und verlässt Deutschland. (mg)

Einführung am 27.11.: Ralf Schenk

am 27.11. um 20.00 Uhr

am 1.12. um 20.30 Uhr





Anton der Zauberer DDR 1978, R: Günter Reisch, D: Ulrich Thein, Anna Dymna, Erwin Geschonneck, Barbara Dittus, Marina Krogull, Erik S. Klein, 106' | 35 mm

Nach *Nelken in Aspik* (1976), einer komödiantischen Farce über die DDR-Werbebranche mit Armin Müller-Stahl in der Hauptrolle, drehte Günter Reisch mit *Anton der Zauberer* eine der erfolgreichsten Filmkomödien der DEFA. Mehr als 800.000 Besucher wollten die von Ulrich Thein gespielte Figur des Anton Grubske, die eigentlich als Mehrteiler im Fernsehen laufen sollte, im Kino sehen.

Die Rahmenhandlung der zwischen ostdeutscher Provinz, West-Berlin und der Schweiz angesiedelten Geschichte bildet Antons Begräbnis. Eröffnet wird ein zeitlicher Horizont von der Weimarer Republik bis in die Zeit kurz nach dem Mauerbau. Surrile Nebengestalten begleiten Anton auf seinem Weg, der von Autos, Frauen und Alkohol gesäumt wird. Im Mittelpunkt stehen die als Reaktion auf die Versorgungsengpässe in der noch jungen sozialistischen Planwirtschaft ausgebildeten Fertigkeiten des Automechanikers Grubske. Zwischen handwerklichem Geschick und krimineller Energie, zwischen Augenzwinkern und moralischer Besserung lässt uns der Regisseur an der individuellen Erfolgsgeschichte teilhaben, die viel über die Notwendigkeiten des DDR-Alltags erzählt. Die von der Kritik begeistert aufgenommene Komödie lief auf zahlreichen Festivals und bescherte den an der Produktion beteiligten Künstlern zahlreiche Preise und Auszeichnungen. (mg)

Einführung am 28.11.: Günter Agde

am 28.11. um 20.00 Uhr

am 1.12. um 18.30 Uhr



Sedmikrásky



Die bitteren Tränen der Petra von Kant



Die Patriotin

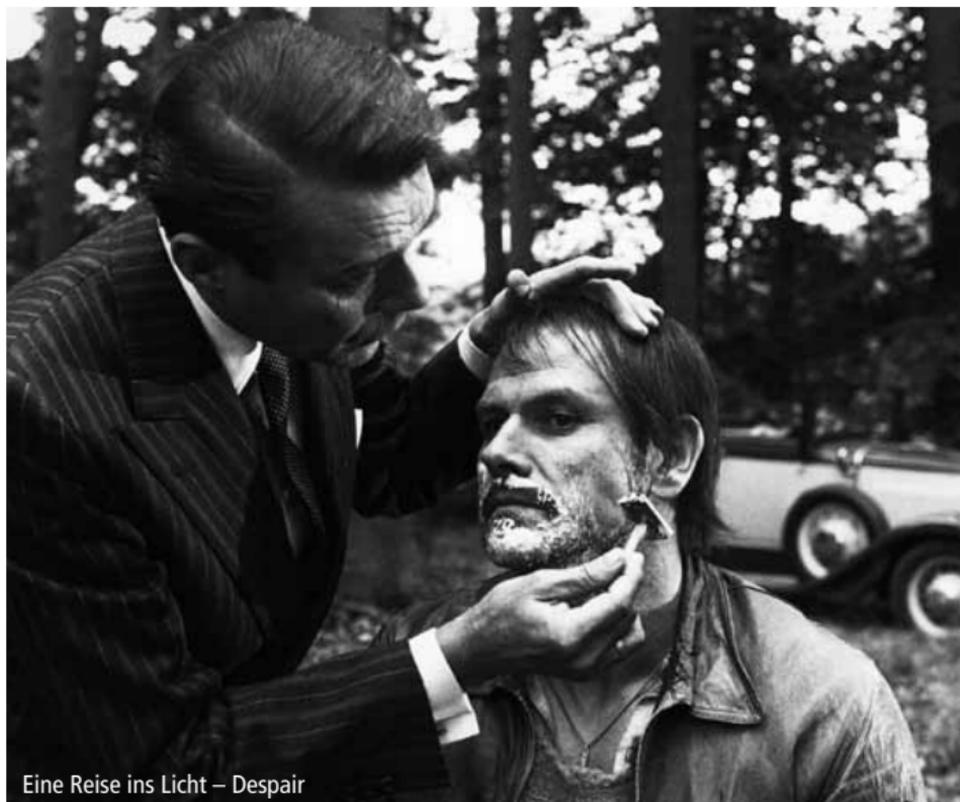


Der Chef wünscht keine Zeugen

- Do 1.11. 20.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Die Patriotin, BRD 1979, Alexander Kluge, 123' Seite 38
-
- Fr 2.11. 19.30** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Sedmikrásky / Tausendschönchen – kein Märchen, ČSSR 1966, Věra Chytilová, 74', OmU Seite 39
- 21.00** WIEDERENTDECKT
Der Chef wünscht keine Zeugen, BRD 1964, Hans Albin, Peter Berneis, 93'
Einführung: Bodo Traber Seite 42
-
- Sa 3.11. 19.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Alle meine Mädchen, DDR 1980, Iris Gusner, 86' Seite 40
- 21.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Tulitikkutehtaan tyttö / Das Mädchen aus der Streichholzfabrik, FIN 1989, Aki Kaurismäki, 69', OmU Seite 40
-
- So 4.11. 19.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Tulitikkutehtaan tyttö / Das Mädchen aus der Streichholzfabrik, FIN 1989, Aki Kaurismäki, 69', OmU Seite 40
- 20.30** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Sedmikrásky / Tausendschönchen – kein Märchen, ČSSR 1966, Věra Chytilová, 74', OmU Seite 39
-
- Di 6.11. 20.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Alle meine Mädchen, DDR 1980, Iris Gusner, 86' Seite 40
-
- Mi 7.11. 20.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Balanța / Le Chêne – Baum der Hoffnung, F/RO 1992, Lucian Pintilie, 105', OmU Seite 41
-
- Do 8.11. 20.00** VERFÜHRUNG FREIHEIT
Die Patriotin, BRD 1979, Alexander Kluge, 123' Seite 38



- Fr 9.11. 18.30 **UNTER VORBEHALT**
 »Für Sauberkeit in unserem Haus sorgen wir selbst«
 Zur Geschichte der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und ihres Umgangs mit NS-Filmen
Vortrag von Christiane von Wahlert (Geschäftsführerin FSK)
Eintritt frei Seite 35
- 20.00 **UNTER VORBEHALT**
 Das Wunschkonzert, D 1940, Eduard von Borsody, 101'
Einführung: Stefanie Mathilde Frank Seite 35
-
- Sa 10.11. 17.00 **UNTER VORBEHALT**
 Geschichte und Struktur der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung
Vortrag von Ernst Szebedits (Vorstand Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung)
Eintritt frei Seite 36
- 18.30 **UNTER VORBEHALT**
 Heimkehr, D 1941, Gustav Ucicky, 95'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 37
- 20.30 **UNTER VORBEHALT**
 Nur unter Vorbehalt!
Podiumsdiskussion über den Umgang mit dem Erbe der nationalsozialistischen Propagandafilme
Eintritt frei Seite 37
-
- So 11.11. 18.00 **HANDS ON FASSBINDER**
 Lili Marleen, BRD 1980, Rainer Werner Fassbinder, 120' Seite 8
- 20.30 **HANDS ON FASSBINDER**
 Eine Reise ins Licht – Despair, BRD/F 1978, Rainer Werner Fassbinder, 119', OF Seite 9
-
- Di 13.11. 20.00 **HANDS ON FASSBINDER**
 Die bitteren Tränen der Petra von Kant, BRD 1972, Rainer Werner Fassbinder, 124', OmeU Seite 10
-
- Mi 14.11. 20.00 **HANDS ON FASSBINDER**
 Eine Reise ins Licht – Despair, BRD/F 1978, Rainer Werner Fassbinder, 119', OF Seite 9



Eine Reise ins Licht – Despair



Angst essen Seele auf

- Do 15.11. 20.00 **HANDS ON FASSBINDER**
Lili Marleen, BRD 1980, Rainer Werner Fassbinder, 120' Seite 8
-
- Fr 16.11. 19.00 **HANDS ON FASSBINDER**
Angst essen Seele auf, BRD 1974, Rainer Werner Fassbinder, 93', OmeU Seite 11
- 21.00 **HANDS ON FASSBINDER**
Querelle, BRD/F 1982, Rainer Werner Fassbinder, 107', DF Seite 12
-
- Sa 17.11. 20.00 **GÜNTER REISCH**
Junges Gemüse, DDR 1956, Günter Reisch, 79'
Einführung: Michael Grisko Seite 44
-
- So 18.11. 18.30 **BERLIN.DOKUMENT**
Deutsche bauliche Vorbereitungen für Olympia 1936, D 1936, 6'
Kleine Weltreise durch Berlin, D 1936, 13'
Olympiastadt Berlin, D 1937, 12' und andere Filme
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 5
- 21.00 **HANDS ON FASSBINDER**
Angst essen Seele auf, BRD 1974, Rainer Werner Fassbinder, 93', OmeU Seite 11
-
- Di 20.11. 20.00 **GÜNTER REISCH**
Junges Gemüse, DDR 1956, Günter Reisch, 79' Seite 44
-
- Mi 21.11. 20.00 **GÜNTER REISCH**
Maibowle, DDR 1959, Günter Reisch, 94'
Einführung: Guido Altendorf Seite 45
-
- Do 22.11. 20.00 **BERLIN.DOKUMENT**
Deutsche bauliche Vorbereitungen für Olympia 1936, D 1936, 6'
Kleine Weltreise durch Berlin, D 1936, 13'
Olympiastadt Berlin, D 1937, 12' und andere Filme
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 5

- Fr 23.11. 18.30 GÜNTER REISCH
Ein Lord am Alexanderplatz, DDR 1967, Günter Reisch, 112'
Einführung: Michael Wedel Seite 46
- 21.00 GÜNTER REISCH
Maibowle, DDR 1959, Günter Reisch, 94' Seite 45
-
- Sa 24.11. 18.30 GÜNTER REISCH
Solange Leben in mir ist, DDR 1965, Günter Reisch, 114'
Einführung: Michael Grisko Seite 47
- 21.00 GÜNTER REISCH
Trotz alledem!, DDR 1972, Günter Reisch, 124' Seite 47
-
- So 25.11. 19.00 GÜNTER REISCH
Ach, du fröhliche..., DDR 1962, Günter Reisch, 95'
Einführung: Michael Grisko Seite 48
- 21.00 GÜNTER REISCH
Wie die Alten sangen..., DDR 1987, Günter Reisch, 94'
Einführung: Andreas Dresen Seite 48
-
- Di 27.11. 20.00 GÜNTER REISCH
Wolz. Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten,
DDR 1974, Günter Reisch, 110'
Einführung: Ralf Schenk Seite 49
-
- Mi 28.11. 20.00 GÜNTER REISCH
Anton der Zauberer, DDR 1978, Günter Reisch, 106'
Einführung: Günter Agde Seite 50
-
- Do 29.11. 20.00 GÜNTER REISCH
Ein Lord am Alexanderplatz, DDR 1967, Günter
Reisch, 112' Seite 46
-
- Fr 30.11. 19.00 WIEDERENTDECKT
DEFA-Film heute? Perspektiven eines Erbes
Podiumsdiskussion, im Anschluss:
Die Verlobte, DDR 1980, Günther Rucker, Günter
Reisch, 84' Seite 43



Die Verlobte

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln

engl. ZT englische Zwischentitel
frz. ZT französische Zwischentitel
nl. ZT niederländische Zwischentitel

- Sa 1.12. 18.30 GÜNTER REISCH
Anton der Zauberer, DDR 1978, Günter Reisch, 106' Seite 50
- 20.30 GÜNTER REISCH
Wolz. Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten, DDR 1974, Günter Reisch, 110' Seite 49
- So 2.12. 19.00 BERLIN.DOKUMENT
Durch Berlin fließt immer noch die Spree, D 1937, 14'
Weltstadt am Wasser, D 1937, 15'
An den Wassern von Berlin, D 1937, 17' und andere Filme
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6
- Di 4.12. 20.00 BERLIN.DOKUMENT
Durch Berlin fließt immer noch die Spree, D 1937, 14'
Weltstadt am Wasser, D 1937, 15'
An den Wassern von Berlin, D 1937, 17' und andere Filme
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 6
- Mi 5.12. 19.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Cinematon #1559: René Vautier, F 1992, Gérard Courant, 4'
Ohne Genehmigung, BRD 1974, Redaktion: Hans Brecht, 38'
Le Remords / Gewissensbisse, F 1973, René Vautier, 12'
Moderiert von Sebastian Bodirsky und Madeleine Bernstorff Seite 14
- 21.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Marée noire, colère rouge / Ölpest und rote Wut, F 1978, René Vautier, 64' Seite 15
- Do 6.12. 17.30 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Flammendes Algerien – Akten, Geheimdienstprotokolle und René Vautier – *Vortrag von Madeleine Bernstorff*
Flammendes Algerien, ALG/DDR 1958, René Vautier, 23'
La distribution de pain / Brotverteilung, ALG/F 1957/2011, Cécile Decugis, 14' Seite 16
- 19.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Die Frage, DDR 1962, Mohand Ali Yahia, 16'
Allons enfants... pour l'Algerie, DDR 1961, Karl Gass, 38'
Einführung: Fabian Tietke Seite 17
- 21.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Avoir 20 ans dans les Aurès / Mit 20 Jahren in den Aures, TUN/F 1972, René Vautier, 90' Seite 18
- Fr 7.12. 18.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Afrique 50 / Afrika 1950, F 1950, René Vautier, 18', OmU
Monangambée, ALG 1969, Sarah Maldoror, 15', OmU
Le Glas / Die Totenglocke, ALG 1969, Ferid Dendeni a.k.a. René Vautier, 6', OmU
Kathleen und Eldridge Cleaver, BRD 1970, Claudia von Alemann, 22', engl. OF
Zu Gast: Sarah Maldoror und Claudia von Alemann Seite 19
- 21.00 RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
Les Ajoncs / Stechginster, F 1970, René Vautier, 10', OmU
Tahia ya Didou / Lang lebe mein Freund, ALG 1971, Mohamed Zinet, 77', Omfrz+dtU Seite 20

Tahia ya Didou





Le Glas

- Sa 8.12. **18.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 La Folle de Toujane ou comment on devient un ennemi de l'intérieur / Die Irre von Toujane oder wie man ein Freund im Innern wird, TUN/F 1974, René Vautier, 142', OmU Seite 21
- 21.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 Techniquement si simple / Technisch ganz einfach, F 1971, René Vautier, 15', OmU
 À propos de... l'autre détail / Und übrigens ... noch ein Detail, F/ALG 1985, René Vautier, 45', OmU
 Destruction des Archives au fort du Conquet / Die Zerstörung der Archive im Fort Conquet, F 1985, René Vautier, 10' Seite 22
- So 9.12. **18.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 Jenseits des Miserabilismus – sie, wir & die Harranga
Brigitta Kuster im Dialog mit Helmut Dietrich
 De sable et de sang / Vom Sand und vom Blut, F/MRE 2012, Michel Le Thomas, 27', OmU
 El Berrani / Der Fremde, ALG 2010, Aboubakar Hamzi, 25', OmeU
 Les trois cousins / Die drei Cousins, F 1970, René Vautier, 20', OmU Seite 22
- 21.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 Une place au soleil / Ein Platz an der Sonne, F 1980, René Vautier, 20', OmU
 in arbeit Teil 2: Coordination des Intermittents et Précaires, F/D 2012, 53', OmU
 Zu Gast: *Cinéma copains* Seite 24
- Mo 10.12. **19.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 Lettre à ma sœur / Brief an meine Schwester, ALG 2006, Habiba Djahnine, 68', OmeU
 Elles / Sie, ALG 1966, Ahmed Lalle, 22'
 Omarab+frzU Seite 25
- 21.00** RENÉ VAUTIER: OHNE GENEHMIGUNG
 J'ai huit ans / Ich bin acht Jahre alt, F/ALG 1961, Yann LeMasson, 12', OmU
 Al-Salam Al-Walid / Une si jeune paix / Ein so junger Frieden, ALG 1964, Jacques Charby, 84', Omfr+dtU Seite 26
- Di 11.12. **19.30** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 După dealuri / Beyond the Hills, RO/F/B 2012, Cristian Mungiu, 150', OmeU Seite 28



O lună în Thailanda

- Mi 12.12. 20.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Așteptând zorile / Waiting for the Sunrise, RO 2011, Mihai Sofronea, 23', OmeU
 Poziția copilului / Child's Pose, RO 2012, Călin Peter Netzer, OmeU Seite 28
-
- Do 13.12. 19.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 De azi înainte / From Now On, RO 2012, Dorian Boguță, 36', OmeU
 Noi Doi / Two of Us, RO 2011, Claudiu Mitcu, 54', OmeU Seite 29
- 21.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Stremț 89, RO 2012, Anda Pușcaș, Dragoș Dulea, 14', OmeU
 Vorbitor / Visiting Room, RO 2011, Radu Muntean, Alexandru Baciu, 62', OmeU Seite 30
-
- Fr 14.12. 19.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Tabăra din Răzoare / The Camp in Răzoare, RO 2012, Cristi Iftime, 22', OmeU
 Film pentru prieteni / A Film for Friends, RO 2011, Radu Jude, 60', OmeU Seite 31
- 21.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Țipătul / The Scream, RO 2012, Sebastian Cosor, 3', OmeU
 O lună în Thailanda / A Month in Thailand, RO 2012, Paul Negoescu, 84', OmeU Seite 31
-
- Sa 15.12. 18.30** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 De ce trag clopotele, Mitică? / Carnival Scenes, RO 1981, Lucian Pintilie, 119', OmeU Seite 32
- 21.00** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Blu, RO 2012, Nicolae Constantin Tănase, 20', OmeU
 Visul lui Adalbert / Adalbert's Dream, RO 2011, Gabriel Achim, 101', OmeU Seite 33
-
- So 16.12. 18.30** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Furchte dich nicht, Jakob!, BRD 1981, Radu Gabrea, 101' Seite 33
- 20.30** REKONSTRUKTION. FILMLAND RUMÄNIEN II
 Crulic – drumul spre dincolo / Crulic – The Path to Beyond, RO/PL 2011, Anca Damian, 73', OmeU Seite 34

OF Originalfassung
 DF Deutsche Fassung
 OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
 OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln

engl. ZT englische Zwischentitel
 frz. ZT französische Zwischentitel
 nl. ZT niederländische Zwischentitel

Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern des Zeughauskinos ein fröhliches Weihnachtsfest, erholsame Tage und ein gesundes Neues Jahr.





Adresse

Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2 | 10117 Berlin

Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 44 21
(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 47 70
Öffnungszeit: eine Stunde vor Beginn
der ersten Vorstellung
www.zeughauskino.de

Filmwerkstätten

Buchung und Information: fuehrung@dhm.de
Tel.: 030 / 20 30 47 51, Fax: 030 / 20 30 47 59
(Mo. bis Fr. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr)

Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 200, TXL, Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen,
DEFA-Stiftung, Progress Film-Verleih, Bundesarchiv-Filmarchiv,
Cinématèque Algérienne, Mobra Film, Why Not Productions,
Danubius Film, HI Film Productions, Aparte Film, René Vautier,
Siegmar Holstein, Marian Stefanowski

Titelfoto

Sedmíkrásky (Deutsche Kinemathek – Museum
für Film und Fernsehen)

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten

gefördert mit Mitteln des Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien